Die natürliche Tochter.

Ein

Trauerspiel

von

Goethe.

Augsburg,
Bey Christoph Friedrich Bürglen,
Buch- und Kunsthändler.

Personen.

König.

Herzog.

Graf.

Eugenie.

Hofmeisterin.

Secretair.

Weltgeistlicher.

Gerichtsrath.

Gouverneur.

Aebtissin.

Mönch.

Erster Aufzug.

Dichter Wald.

Erster Auftritt.

König. Herzog.

König.

Das flücht'ge Ziel, das Hunde, Roß und Mann,
Auf seine Fährte bannend, nach sich reißt,
Der edle Hirsch, hat über Berg und Thal
So weit uns irr' geführt, daß ich mich selbst,
Obgleich so landeskundig, hier nicht finde.
Wo sind wir, Oheim? Herzog, sage mir,
Zu welchen Hügeln schweiften wir heran?

Herzog.

Der Bach, der uns umrauscht, mein König, fließt
Durch deines Dieners Fluren, die er deiner
Und deiner Ahnherrn königlicher Gnade,
Als erster Lehnsmann deines Reiches, dankt.
An jenes Felsen andrer Seite liegt,
Am grünen Hang, ein artig Haus versteckt,
Dich zu bewirthen keineswegs gebaut,
Allein bereit, dich huld'gend zu empfangen.

König.

Laß dieser Bäume hochgewölbtes Dach,
Zum Augenblick des Rastens, freundlich schatten.
Laß dieser Lüfte liebliches Geweb'
Uns leis' umstricken, daß an Sturm und Streben
Der Jagdlust auch der Ruhe Lust sich füge.

Herzog.

Wie du auf einmal völlig abgeschieden,
Hier hinter diesem Bollwerk der Natur,
Mein König, dich empfindest, fühl' ich mit.
Hier dränget sich der Unzufriednen Stimme,
Der Unverschämten offne Hand nicht nach.
Freywillig einsam merkest du nicht auf,
Ob Undankbare schleichend sich entfernen.
Die ungestüme Welt reicht nicht hieher,
Die immer fordert, nimmer leisten will.

König.

Soll ich vergessen, was mich sonst bedrängt,
So muß kein Wort erinnernd mich berühren.
Entfernten Weltgetöses Wiederhall
Verklinge, nach und nach, aus meinem Ohr.
Ja, lieber Oheim, wende dein Gespräch
Auf Gegenstände diesem Ort gemäßer.
Hier sollen Gatten an einander wandeln,
Ihr Stufenglück in wohlgerathnen Kindern
Entzückt betrachten; hier ein Freund dem Freunde,
Verschloßnen Busen traulich öffnend, nahn.
Und gabst du nicht erst neulich stille Winke,
Du hofftest mir, in ruh'gen Augenblicken

Verborgenes Verhältnis zu bekennen,
Drangvoller Wünsche holden Inbegriff,
Erfüllung hoffend, heiter zu gestehn.

Herzog.

Mit größrer Gnade konntest du mich nicht,
O Herr! beglücken, als indem du mir,
In diesem Augenblick, die Zunge lösest.
Was ich zu sagen habe, könnt' es wohl
Ein andrer besser hören, als mein König,
Dem, unter allen Schätzen, seine Kinder
Am herrlichsten entgegen leuchten; der
Vollkommner Vaterfreuden Hochgenuß
Mit seinem Knechte herzlich theilen wird.

König.

Du sprichst von Vaterfreuden! Hast du je
Sie denn gefühlt? Verkümmerte dir nicht
Dein einzger Sohn, durch rohes, wildes Wesen,
Verworrenheit, Verschwendung, starren Trutz,
Dein reiches Leben, dein erwünschtes Alter;
Verändert er auf einmal die Natur?

Herzog.

Von ihm erwart' ich keine frohen Tage!
Sein trüber Sinn erzeugt nur Wolken, die,
Ach! meinen Horizont so oft verfinstern.
Ein anderes Gestirn, ein andres Licht
Erheitert mich. Und wie in dunklen Grüften,
Das Mährchen sagts, Carfunkelsteine leuchten,
Mit herrlich mildem Schein der öden Nacht
Geheimnisvolle Schauer hold beleben;

So ward auch mir ein Wundergut beschert,
Mir Glücklichen! das ich, mit Sorgfalt, mehr
Als den Besitz ererbt', errung'ner Güter,
Als meiner Augen, meines Lebens Licht,
Mit Freud' und Furcht, mit Lust und Sorge pflege.

König.

Sprich vom Geheimnis nicht geheimnisvoll.

Herzog.

Wer spräche, vor der Majestät, getrost
Von seinen Fehlern, wenn sie nicht allein
Den Fehl in Recht und Glück verwandeln könnte.

König.

Der wonnevoll, geheim, verwahrte Schatz?

Herzog.

Ist eine Tochter.

König.

Eine Tochter? Wie?
Und suchte, Fabelgöttern gleich, mein Oheim,
Zum niedern Kreis verstohlen hingewandt,
Sich Liebesglück und väterlich Entzücken?

Herzog.

Das Große wie das Niedre nöthigt uns,
Geheimnisvoll zu handeln und zu wirken.
Nur allzuhoch stand jene, heimlich mir,
Durch wundersam Geschick, verbundne Frau,
Um welche noch dein Hof in Trauer wandelt,
Und meiner Brust geheime Schmerzen theilt.

König.

Die Fürstin? Die verehrte, nah verwandte,
Nur erst verstorbne?

Herzog.

War die Mutter! Laß,
O! laß mich nur von diesem Kinde reden,
Das, seiner Eltern werth und immer werther,
Mit edlem Sinne, sich des Lebens freut.
Begraben sey das übrige mit ihr,
Der hochbegabten, hochgesinnten Frauen.
Ihr Tod eröffnet mir den Mund, ich darf
Vor meinem König meine Tochter nennen,
Ich darf ihn bitten, sie zu mir herauf,
Zu sich herauf zu heben, ihr das Recht
Der fürstlichen Geburt, vor seinem Hofe,
Vor seinem Reiche, vor der ganzen Welt,
Aus seiner Gnadenfülle zu bewähren.

König.

Vereint in sich die Nichte, die du mir,
So ganz erwachsen, zuzuführen denkst,
Des Vaters und der Mutter Tugenden:
So muß der Hof, das königliche Haus,
Indem uns ein Gestirn entzogen wird,
Den Aufgang eines neuen Sterns bewundern.

Herzog.

O! kenne sie, eh du zu ihrem Vortheil
Dich ganz entscheidest. Laß ein Vaterwort
Dich nicht bestechen! Manches hat Natur
Für sie gethan, das ich entzückt betrachte,

Und alles, was in meinem Kreise webt,
Hab' ich um ihre Kindheit hergelagert.
Schon ihren ersten Weg geleiteten
Ein ausgebildet Weib, ein weiser Mann.
Mit welcher Leichtigkeit, mit welchem Sinn
Erfreut sie sich des Gegenwärtigen,
Indeß ihr Phantasie das künft'ge Glück
Mit schmeichelhaften Dichterfarben mahlt.
An ihrem Vater hängt ihr frommes Herz,
Und wenn ihr Geist den Lehren edler Männer,
Sich stufenweis' entwicklend, friedlich horcht,
So mangelt Uebung ritterlicher Tugend
Dem wohlgebauten festen Körper nicht.
Du selbst, mein König, hast sie, unbekannt,
Im wilden Drang der Jagd um dich gesehn.
Ja heute noch! Die Amazonen Tochter,
Die, in dem Fluß, dem Hirsche sich zuerst,
Auf raschem Pferde, flüchtig nachgestürzt.

König.

Wir sorgten alle für das edle Kind!
Ich freue mich, sie mir verwandt zu hören.

Herzog.

Und nicht zum erstenmal empfand ich heute,
Wie Stolz und Sorge, Vaterglück und Angst,
Zu übermenschlichem Gefühl sich mischen.

König.

Gewaltsam und behende riß das Pferd
Sich und die Reiterin auf jenes Ufer,

In dichtbewachsner Hügel Dunkelheit.
Und so verschwand sie mir.

Herzog.

Noch einmal hat
Mein Auge sie gesehen, eh ich sie
Im Labyrinth der hastgen Jagd verlohr.
Wer weiß, welch ferne Gegend sie durchstreift,
Verdroßnen Muths, am Ziel sich nicht zu finden,
Wo, ihrem angebeteten Monarchen sich,
In ehrerbietiger Entfernung, anzunähern,
Allein ihr jetzt erlaubt ist, bis er sie,
Als Blüthe seines hochbejahrten Stammes,
Mit königlicher Huld zu grüßen, würdigt.

König.

Welch ein Getümmel seh' ich dort entstehn?
Welch einen Zulauf nach den Felsenwänden?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Graf.

König.

Warum versammelt sich die Menge dort?

Graf.

Die kühne Reiterin ist, eben jetzt,
Von jener Felsenwand herabgestürzt.

Herzog.

Gott!

König.

Ist sie sehr beschädigt?

Graf.

Eilig hat
Man deinen Wundarzt, Herr, dahingerufen.

Herzog.

Was zaudr' ich? Ist sie todt, so bleibt mir nichts,
Was mich im Leben länger halten kann.

Dritter Auftritt.

König. Graf.

König.

Kennst du den Anlaß der Begebenheit?

Graf.

Vor meinen Augen hat sie sich ereignet.
Ein starker Trupp von Reitern, welcher sich
Durch Zufall von der Jagd getrennt gesehn,
Geführt von dieser Schönen, zeigte sich
Auf jener Klippen waldbewachsner Höhe.
Sie hören, sehen unten in dem Thal
Den Jagdgebrauch vollendet, sehn den Hirsch
Als Beute liegen seiner kläffenden
Verfolger. Schnell zerstreuet sich die Schaar,
Und jeder sucht sich einzeln seinen Pfad,
Hier oder dort, mehr oder weniger
Durch einen Umweg. Sie allein besinnt
Sich keinen Augenblick, und nöthiget
Ihr Pferd von Klipp' zu Klippe, grad herein.
Des Frevels Glück betrachten wir erstaunt;
Denn ihr gelingt es eine Weile, doch

Am untern steilen Abgang gehn dem Pferde
Die letzten, schmalen Klippenstufen aus,
Es stürzt herunter, sie mit ihm. So viel
Konnt' ich bemerken, eh der Menge Drang
Sie mir verdeckte. Doch ich hörte bald
Nach deinem Arzte rufen. So erschein' ich nun
Auf deinen Wink, den Vorfall zu berichten.

König.

O! möge sie ihm bleiben! Fürchterlich
Ist einer, der nichts zu verlieren hat.

Graf.

So hat ihm dieser Schrecken das Geheimnis
Auf einmal abgezwungen? das er sonst,
Mit so vieler Klugheit, zu verbergen strebte.

König.

Er hatte schon sich völlig mir vertraut.

Graf.

Die Lippen öffnet ihm der Fürstin Tod,
Nun zu bekennen, was, für Hof und Stadt,
Ein offenbar Geheimnis lange war.
Es ist ein eigner, grillenhafter Zug,
Daß wir, durch Schweigen, das Geschehene,
Für uns und andre, zu vernichten glauben.

König.

O! laß dem Menschen diesen edeln Stolz.
Gar vieles kann, gar vieles muß geschehn,
Was man mit Worten nicht bekennen darf.

Graf.

Man bringt sie, fürcht' ich, ohne Leben her!

König.

Welch unerwartet, schreckliches Ereigniß!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Eugenie, auf zusammen geflochtenen Aesten für todt hereingetragen. Herzog. Wundarzt. Gefolge.

Herzog. [zum Wundarzt]

Wenn deine Kunst nur irgend was vermag,
Erfahrner Mann, dem unsers Königs Leben,
Das unschätzbare Gut, vertraut ist, laß
Ihr helles Auge sich noch einmal öffnen.
Daß Hoffnung mir in diesem Blick erscheine!
Daß, aus der Tiefe meines Jammers, ich
Nur Augenblicke noch gerettet werde!
Vermagst du dann nichts weiter, kannst du sie
Nur wenige Minuten mir erhalten:
So laßt mich eilen, vor ihr hinzusterben,
Daß ich im Augenblick des Todes noch
Getröstet rufe: meine Tochter lebt!

König.

Entferne dich, mein Oheim! daß ich hier
Die Vaterpflichten treulich übernehme.
Nichts unversucht läßt dieser wackere Mann,
Gewissenhaft, als läg' ich selber hier,
Wird er um deine Tochter sich bemühen.

Herzog.

Sie regt sich!

König.

Ist es wahr?

Graf.

Sie regt sich!

Herzog.

Starr
Blickt sie zum Himmel, blickt verirrt umher.
Sie lebt! sie lebt!

König.

[ein wenig zurücktretend]

Verdoppelt eure Sorge!

Herzog.

Sie lebt! sie lebt! Sie hat dem Tage wieder
Ihr Aug' eröffnet. Ja! sie wird nun bald
Auch ihren Vater, ihre Freunde kennen.
Nicht so umher, mein liebes Kind, verschwende
Die Blicke staunend ungewiß; auf mich,
Auf deinen Vater wende sie zuerst.
Erkenne mich, laß meine Stimme dir
Zuerst das Ohr berühren, da du uns,
Aus jener stummen Nacht, zurückekehrst.

Eugenie.

[die indeß, nach und nach, zu sich gekommen ist und sich aufgerichtet hat]

Was ist aus uns geworden?

Herzog.

Kenne mich
Nur erst! — Erkennst du mich?

Eugenie.

Mein Vater!

Herzog.

Ja!
Dein Vater, den, mit diesen holden Tönen,
Du aus den Armen der Verzweiflung rettest.

Eugenie.

Wer bracht' uns unter diese Bäume?

Herzog.

[dem der Wundarzt ein weisses Tuch gegeben]

Bleib
Gelassen, meine Tochter! Diese Stärkung
Nimm sie mit Ruhe, mit Vertrauen an!

Eugenie.

[Sie nimmt dem Vater das Tuch ab, das er ihr vorgehalten, und verbirgt ihr Gesicht darin. Dann sieht sie schnell auf, indem sie das Tuch vom Gesicht nimmt.]

Da bin ich wieder! — Ja, nun weiß ich alles.
Dort oben hielt ich, dort vermaß ich mich
Herab zu reiten, gerad herab. Verzeih!
Nicht wahr, ich bin gestürzt? Vergiebst du mir's?
Für todt hob man mich auf? Mein guter Vater?
Und wirst du die Verwegne lieben können?
Die solche bittre Schmerzen dir gebracht.

Herzog.

Zu wissen glaubt' ich, welch ein edler Schatz
In dir, o Tochter, mir beschieden ist;
Nun steigert mir gefürchteter Verlust
Des Glücks Empfindung in's Unendliche.

König.

[der sich bisher im Grunde mit dem Wundarzt und Grafen unterhalten, zu dem letzten]

Entferne jedermann! ich will sie sprechen.

Fünfter Auftritt.

König. Herzog. Eugenie.

König.

[näher tretend]

Hat sich die wackre Reiterin erholt?
Hat sie sich nicht beschädigt?

Herzog.

Nein, mein König!
Und was noch übrig ist von Schreck und Weh,
Nimmst du, o Herr, durch deinen milden Blick,
Durch deiner Worte sanften Ton hinweg!

König.

Und wem gehört es an, das liebe Kind?

Herzog.

[nach einer Pause]

Da du mich fragst, so darf ich dir bekennen;
Da du gebietest, darf ich sie vor dich
Als meine Tochter stellen.

König.

Deine Tochter?
So hat für dich das Glück, mein lieber Oheim,
Unendlich mehr als das Gesetz gethan.

Eugenie.

Wohl muß ich fragen: ob ich wirklich denn,
Au jener tödtlichen Betäubung, mich
In's Leben wieder aufgerafft? und ob,
Was mir begegnet, nicht ein Traumbild sey?
Mein Vater nennt, vor seinem Könige,

Mich seine Tochter. O, so bin ichs auch!
Der Oheim eines Königes bekennt
Mich für sein Kind, so bin ich denn die Nichte
Des großen Königs. O! verzeihe mir
Die Majestät! wenn aus geheimnisvollem,
Verborgnem Zustand ich, ans Licht auf einmal
Hervorgerissen und geblendet, mich,
Unsicher, schwankend, nicht zu fassen weiß.

[sie wirft sich vor dem König nieder.]

König.

Mag diese Stellung die Ergebenheit
In dein Geschick, von Jugend auf, bezeichnen!
Die Demuth, deren unbequeme Pflicht
Du, deiner höhern Geburt bewußt,
So manches Jahr im Stillen ausgeübt.
Doch sey auch nun, wenn ich von meinen Füßen
Zu meinem Herzen dich herauf gehoben,

[er hebt sie auf und drückt sie sanft an sich]

Wenn ich des Oheims heilgen Vaterkuß
Auf dieser Stirne schönen Raum gedrückt,
So sey dies auch ein Zeichen, sey ein Siegel,
Dich, die Verwandte, hab' ich anerkannt;
Und werde bald, was hier geheim geschah,
Vor meines Hofes Augen wiederholen.

Herzog.

So große Gabe fordert ungetheilten
Und unbegränzten Dank des ganzen Lebens.

Eugenie.

Von edlen Männern hab' ich viel gelernt,

Auch

Auch manches lehrte mich mein eignes Herz;
Doch meinen König anzureden, bin
Ich, nicht entfernterweise, vorbereitet.
Doch wenn ich schon das ganz Gehörige
Dir nicht zu sagen weiß, so möcht' ich doch,
Vor dir, o Herr, nicht ungeschickt verstummen.
Was fehlte dir? was wäre dir zu bringen?
Die Fülle selber, die zu dir sich drängt,
Fließt, nur für andre, strömend wieder fort.
Hier stehen Tausende, dich zu beschützen,
Hier wirken Tausende nach deinem Wink;
Und wenn der Einzelne dir Herz und Geist
Und Arm und Leben, fröhlich opfern wollte;
In solcher großen Menge zählt er nicht,
Er muß vor dir und vor sich selbst verschwinden.

König.

Wenn dir die Menge, gutes, edles Kind,
Bedeutend scheinen mag: so tadl' ichs nicht;
Sie ist bedeutend, mehr noch aber sind's
Die Wenigen, geschaffen, dieser Menge
Durch Wirken, Bilden, Herrschen, vorzustehn.
Berief hiezu den König die Geburt,
So sind ihm seine nächsten Anverwandten
Gebohrne Räthe, die, mit ihm vereint,
Das Reich beschützen und beglücken sollten.
O! träte doch in diese Regionen,
Zum Rathe dieser hohen Wächter, nie
Vermummte Zwietracht, leisewirkend, ein.
Dir, edle Nichte, geb' ich einen Vater,

Durch allgewalt'gen königlichen Spruch;
Erhalte mir nun auch, gewinne mir,
Des nahverwandten Mannes Herz und Stimme.
Gar viele Widersacher hat ein Fürst,
O! laß ihn jene Seite nicht verstärken!

Herzog.

Mit welchem Vorwurf kränkest du mein Herz!

Eugenie.

Wie unverständlich sind mir diese Worte!

König.

O! lerne sie nicht allzufrüh verstehn!
Die Pforten unsres königlichen Hauses
Eröffn' ich dir mit eigner Hand, ich führe
Auf glatten Marmorboden dich hinein,
Noch staunst du dich, noch staunst du alles an,
Und in den innern Tiefen ahnest du
Nur sichre Würde, mit Zufriedenheit.
Du wirst es anders finden! Ja, du bist
In eine Zeit gekommen, wo dein König
Dich nicht zum heitern, frohen Feste ruft,
Wenn er den Tag, der ihm das Leben gab,
In kurzem feyern wird; doch soll der Tag
Um deinetwillen mir willkommen seyn,
Dort werd' ich dich im offnen Kreise sehn,
Und aller Augen werden auf dir haften.
Die schönste Zierde gab dir die Natur;
Und daß der Schmuck der Fürstin würdig sey,
Die Sorge laß dem Vater, laß dem König.

Eugenie.

Der freudgen Ueberraschung laut Geschrey,
Bedeutender Gebärde dringend Streben,
Vermöchten sie die Wonne zu bezeugen,
Die du dem Herzen, schaffend, aufgeregt?
Zu deinen Füßen, Herr, laß mich verstummen.

[sie will knieen.]

König. [hält sie ab]

Du sollst nicht knieen.

Eugenie.

Laß, o! laß mich hier
Der völligsten Ergebung Glück genießen.
Wenn wir, in raschen, muthigen Momenten,
Auf unsern Füßen stehen, strack und kühn,
Als eigner Stütze, froh uns selbst vertraun,
Dann scheint uns Welt und Himmel zu gehören.
Doch was, in Augenblicken der Entzückung,
Die Kniee beugt, ist auch ein süß Gefühl.
Und was wir unserm Vater, König, Gott,
Von Wonnedank, von ungemeßner Liebe,
Zum reinsten Opfer bringen möchten, drückt
In dieser Stellung sich am besten aus.

[sie fällt vor ihm nieder.]

Herzog. [knieet]

Erneute Huldigung gestatte mir.

Eugenie.

Zu ewigen Vasallen nimm uns an.

König.

Erhebt euch denn und stellt euch neben mich,

Ins Chor der Treuen, die, an meiner Seite,
Das Rechte, das Beständige beschützen.
O! diese Zeit hat fürchterliche Zeichen,
Das Niedre schwillt, das Hohe senkt sich nieder,
Als könnte jeder nur am Platz des andern
Befriedigung verworrner Wünsche finden,
Nur dann sich glücklich fühlen, wenn nichts mehr
Zu unterscheiden wäre, wenn wir alle,
Von Einem Strom vermischt dahingerissen,
Im Ocean uns unbemerkt verlören.
O! laßt uns widerstehen, laßt uns tapfer,
Was uns und unser Volk erhalten kann,
Mit doppelt neuvereinter Kraft, erhalten!
Laßt endlich uns des alten Zwists vergessen,
Der Große gegen Große reizt; von innen
Das Schiff durchbohrt, das, gegen äußre Wellen
Geschlossen kämpfend, nur sich halten kann.

Eugenie.

Welch frisch wohlthätger Glanz umleuchtet mich
Und regt mich auf, anstatt mich zu verblenden.
Wie! unser König achtet uns so sehr,
Um zu gestehen, daß er uns bedarf,
Wir sind ihm nicht Verwandte nur, wir sind
Durch sein Vertraun zum höchsten Platz erhoben.
Und wenn die Edlen seines Königreichs
Um ihn sich drängen, seine Brust zu schützen,
So fordert er uns auf zu größerm Dienst.
Die Herzen dem Regenten zu erhalten,
Ist jedes Wohlgesinnten höchste Pflicht;

Denn wo er wankt, wankt das gemeine Wesen,
Und wenn er fällt, mit ihm stürzt alles hin.
Die Jugend, sagt man, bilde sich zu viel
Auf ihre Kraft, auf ihren Willen ein;
Doch dieser Wille, diese Kraft, auf ewig,
Was sie vermögen, dir gehört es an.

Herzog.

Des Kindes Zuversicht, erhabner Fürst,
Weißt du zu schätzen, weißt du zu verzeihen.
Und wenn der Vater, der erfahrne Mann,
Die Gabe dieses Tags, die nächste Hoffnung,
In ihrem ganzen Werthe fühlt und wägt,
So bist du seines vollen Danks gewiß.

König.

Wir wollen bald einander wiedersehn,
An jenem Fest, wo sich die treuen Meinen
Der Stunde freun, die mir das Licht gegeben.
Dich geb' ich, edles Kind, an diesem Tage
Der großen Welt, dem Hofe, deinem Vater
Und mir. Am Throne glänze dein Geschick.
Doch bis dahin verlang' ich von euch beyden
Verschwiegenheit. Was unter uns geschehn,
Erfahre niemand. Misgunst lauert auf,
Schnell regt sie Wog' auf Woge, Sturm auf Sturm;
Das Fahrzeug treibt an jähe Klippen hin,
Wo selbst der Steurer nicht zu retten weiß.
Geheimnis nur verbürget unsre Thaten;
Ein Vorsatz, mitgetheilt, ist nicht mehr dein;
Der Zufall spielt mit deinem Willen schon;

Selbst wer gebieten kann, muß überraschen.
Ja, mit dem besten Willen leisten wir
So wenig, weil uns tausend Willen kreuzen.
O! wäre mir zu meinen reinen Wünschen
Auch volle Kraft auf kurze Zeit gegeben;
Bis an den letzten Heerd im Königreich
Empfände man des Vaters warme Sorge.
Begnügte sollten unter niedrem Dach,
Begnügte sollten im Pallaste wohnen.
Und hätt' ich einmal ihres Glücks genossen,
Entsagt ich gern dem Throne, gern der Welt.

Sechster Auftritt.

Herzog. Eugenie.

Eugenie.

O! welch ein selig, jubelvoller Tag!

Herzog.

O! möcht' ich Tag' auf Tage so erleben!

Eugenie.

Wie göttlich hat der König uns beglückt.

Herzog.

Genieße rein so ungehoffte Gaben.

Eugenie.

Er scheint nicht glücklich; ach! und ist so gut.

Herzog.

Die Güte selbst erregt oft Widerstand.

Eugenie.

Wer ist so hart, sich ihm zu widersetzen?

Herzog.

Der Heil des Ganzen von der Strenge hofft.

Eugenie.

Des Königs Milde sollte Milde zeugen.

Herzog.

Des Königs Milde zeugt Verwegenheit.

Eugenie.

Wie edel hat ihn die Natur gebildet.

Herzog.

Doch auf zu hohen Platz hinaufgestellt.

Eugenie.

Und ihn mit so viel Tugend ausgestattet.

Herzog.

Zur Häuslichkeit, zum Regimente nicht.

Eugenie.

Von altem Heldenstamme grünt er auf.

Herzog.

Die Kraft entgeht vielleicht dem späten Zweige.

Eugenie.

Die Schwäche zu vertreten sind wir da.

Herzog.

Sobald er unsre Stärke nicht verkennt.

Eugenie. [nachdenklich]

Mich leiten seine Reden zum Verdacht.

Herzog.

Was sinnest du? Enthülle mir dein Herz.

Eugenie.

[nach einer Pause]

Auch du bist unter denen, die er fürchtet.

Herzog.

Er fürchte jene, die zu fürchten sind.

Eugenie.

Und sollten ihm geheime Feinde drohen?

Herzog.

Wer die Gefahr verheimlicht, ist ein Feind.
Wo sind wir hingerathen! Meine Tochter!
Wie hat der sonderbarste Zufall uns
Auf einmal weggerissen nach dem Ziel.
Unvorbereitet red' ich, übereilt
Verwirr' ich dich, anstatt dich aufzuklären.
So mußte dir der Jugend heitres Glück
Beym ersten Eintritt in die Welt verschwinden.
Du konntest nicht, in süßer Trunkenheit,
Der blendenden Befriedigung genießen.
Das Ziel erreichst du; doch des falschen Kranzes
Verborgne Dornen ritzen deine Hand.
Geliebtes Kind! so sollt' es nicht geschehn!
Erst nach und nach, so hofft ich, würdest du
Dich aus Beschränkung an die Welt gewöhnen,
Erst nach und nach den liebsten Hoffnungen
Entsagen lernen, manchem holden Wunsch.
Und nun auf einmal, wie der jähe Sturz
Dir vorbedeutet, bist du in den Kreis
Der Sorgen, der Gefahr herabgestürzt.
Mistrauen athmet man in dieser Luft,
Der Neid verhetzt ein fieberhaftes Blut,
Und übergiebt dem Kummer seine Kranken.
Ach! soll ich nun nicht mehr ins Paradies,

Das dich umgab, am Abend wiederkehren,
Zu deiner Unschuld heil'gem Vorgefühl
Mich, von der Welt gedrängter Posse, retten!
Du wirst fortan, mit mir in's Netz verstrickt,
Gelähmt, verworren, dich und mich betrauren.

Eugenie.

Nicht so, mein Vater! Konnt' ich schon bisher
Unthätig, abgesondert, eingeschlossen,
Ein kindlich Nichts, die reinste Wonne dir,
Schon in des Daseyns Unbedeutenheit,
Erholung, Trost und Lebenslust gewähren;
Wie soll die Tochter erst, in dein Geschick
Verflochten, im Gewebe deines Lebens
Als heitrer, bunter Fade, künftig glänzen!
Ich nehme Theil an jeder edlen That,
An ieder großen Handlung, die den Vater
Dem König und dem Reiche werther macht.
Mein frischer Sinn, die jugendliche Lust,
Die mich belebt, sie theilen dir sich mit,
Verscheuchen jene Träume, die der Welt
Unüberwindlich, ungeheure Last
Auf eine Menschenbrust zerknirschend wälzen.
Wenn ich dir sonst, in trüben Augenblicken,
Ohnmächtgen guten Willen, arme Liebe,
Dir leere Tändeleyen kindlich bot;
Nun hoff' ich, eingeweiht in deine Plane,
Bekannt mit deinen Wünschen, mir das Recht
Vollbürtger Kindschaft rühmlich zu erwerben.

Herzog.

Was du bey diesem wichtgen Schritt verlierst,
Erscheint dir ohne Werth und ohne Würde,
Was du erwartest, schätzest du zu sehr.

Eugenie.

Mit hocherhabnen, hochbeglückten Männern
Gewaltges Ansehn, würd'gen Einfluß theilen!
Für edle Seelen reitzender Gewinn!

Herzog.

Gewiß! Vergieb, wenn du in dieser Stunde
Mich schwächer findest, als dem Manne ziemt.
Wir tauschten sonderbar die Pflichten um,
Ich soll dich leiten, und du leitest mich.

Eugenie.

Wohl denn! Mein Vater, tritt mit mir herauf
In diese Regionen, wo mir eben
Die neue, heitre Sonne sich erhebt.
In diesen muntern Stunden lächle nur,
Wenn ich den Inbegriff von meinen Sorgen
Dir auch eröffne.

Herzog.

Sage, was es ist.

Eugenie.

Der wichtigen Momente giebt's im Leben
Gar manche, die mit Freude, die mit Trauer
Des Menschen Herz bestürmen. Wenn der Mann
Sein Aeußeres, in solchem Fall, vergißt,
Nachlässig oft sich vor die Menge stellt,
So wünscht ein Weib noch jedem zu gefallen;

Durch ausgesuchte Tracht, vollkommnen Schmuck,
Beneidenswerth vor andern zu erscheinen.
Das hab' ich oft gehört und oft bemerkt,
Und nun empfind' ich, im bedeutendsten
Momente meines Lebens, daß auch ich
Der mädchenhaften Schwachheit schuldig bin.

Herzog.

Was kannst du wünschen, das du nicht erlangst?

Eugenie.

Du bist geneigt, mir alles zu gewähren,
Ich weiß es. Doch der große Tag ist nah,
Zu nah, um alles würdig zu bereiten;
Und was von Stoffen, Stickerey und Spitzen,
Was von Juwelen mich umgeben soll,
Wie kann's geschafft, wie kann's vollendet werden?

Herzog.

Uns überrascht ein längst gewünschtes Glück;
Doch vorbereitet können wir's empfangen.
Was du bedarfst, ist alles angeschafft,
Und heute noch, verwahrt im edlen Schrein,
Erhältst du Gaben, die du nicht erwartet.
Doch leichte Prüfung leg' ich dir dabey
Zum Vorbild mancher künftig schweren, auf.
Hier ist der Schlüssel! den verwahre wohl;
Bezähme deine Neugier! öffne nicht,
Eh ich dich wiedersehe, jenen Schatz!
Vertraue niemand, sey es wer es sey!
Die Klugheit räth's, der König selbst gebeut's.

Eugenie.

Dem Mädchen sinnst du harte Prüfung aus;
Doch will ich sie bestehn, ich schwör' es dir!

Herzog.

Mein eigner, wüster Sohn umlauert ja
Die stillen Wege, die ich dich geführt.
Der Güter kleinen Theil, den ich bisher
Dir schuldig zugewandt, misgönnt er schon.
Erführ' er, daß du höher nun empor,
Durch unsers Königs Gunst, gehoben, bald
In manchem Recht ihm gleich dich stellen könntest;
Wie müßt' er wüthen! Würd' er tückisch nicht,
Den schönen Schritt zu hindern, alles thun?

Eugenie.

Laß uns im Stillen jenen Tag erharren,
Und wenn geschehn ist, was mich seine Schwester
Zu nennen mich berechtigt, soll's an mir,
Soll's an gefälligem Betragen, guten Worten,
Nachgiebigkeit und Neigung nicht gebrechen.
Er ist dein Sohn; und sollt' er nicht, nach dir,
Zur Liebe, zur Vernunft gebildet seyn?

Herzog.

Ich traue dir ein jedes Wunder zu,
Verrichte sie zu meines Hauses Besten
Und lebe wohl. Doch ach! indem ich scheide,
Befällt mich grausend gäher Furcht Gewalt.
Hier lagst du todt in meinen Armen! Hier
Bezwang mich der Verzweiflung Tygerklaue.
Wer nimmt das Bild vor meinen Augen weg!

Dich hab' ich todt gesehn! So wirst du mir
An manchem Tag, in mancher Nacht erscheinen.
War ich, entfernt von dir, nicht stets besorgt?
Nun ist's nicht mehr ein kranker Grillentraum,
Es ist ein wahres unauslöschlich's Bild.
Eugenie, das Leben meines Lebens,
Bleich, hingesunken, athemlos, entseelt.

Eugenie.

Erneue nicht, was du entfernen solltest!
Laß diesen Sturz, laß diese Rettung dir
Als werthes Pfand erscheinen meines Glücks.
Lebendig siehst du sie vor deinen Augen.
[indem sie ihn umarmt]
Und fühlst lebendig sie an deiner Brust.
So laß mich immer, immer wiederkehren!
Und vor dem glüh'nden, liebevollen Leben
Entweiche des verhaßten Todes Bild.

Herzog.

Kann wohl ein Kind empfinden, wie den Vater
Die Sorge möglichen Verlustes quält?
Gesteh' ich's nur! wie öfters hat mich schon
Dein überkühner Muth, mit dem du dich
Als wie an's Pferd gewachsen, voll Gefühl
Der doppelten, centaurischen Gewalt,
Durch Thal und Berg, durch Fluß und Graben schleuderst,
Wie sich ein Vogel durch die Lüfte wirft,
Ach! öfters mehr geängstigt als entzückt.

Das doch gemäßigter dein Trieb fortan
Der ritterlichen Uebung sich erfreue.

Eugenie.

Dem Ungemessnen beugt sich die Gefahr,
Beschlichen wird das Mäßige von ihr.
O! fühle jetzt wie damals, da du mich,
Ein kleines Kind, in ritterlicher Weise,
Mit heitrer Kühnheit, fröhlich eingeweiht.

Herzog.

Ich hatte damals Unrecht; soll mich nun
Ein langes Leben sorgenvoll bestrafen?
Und locket Uebung des Gefährlichen
Nicht die Gefahr an uns heran?

Eugenie.

Das Glück,
Und nicht die Sorge bändigt die Gefahr.
Leb wohl, mein Vater, folge deinem König,
Und sey nun auch um deiner Tochter willen
Sein redlicher Vasall, sein treuer Freund.
Leb wohl.

Herzog.

O! bleib! und sieh an diesem Platz
Lebendig, aufrecht, noch einmal, wie du
In's Leben wieder aufsprangst, wo mit Wonne
Du mein zerrissen Herz erfüllend heiltest.
Unfruchtbar bleibe diese Freude nicht!
Zum ew'gen Denkmal weih' ich diesen Ort.
Hier soll ein Tempel aufstehn, der Genesung,
Der glücklichsten, gewidmet. Rings umher

Soll deine Hand ein Feenreich erschaffen.
Den wilden Wald, das struppige Gebüsch
Soll sanfter Gänge Labyrinth verknüpfen.
Der steile Fels wird gangbar, dieser Bach
In reinen Spiegeln fällt er hier und dort.
Der überraschte Wandrer fühlt sich hier
In's Paradies versetzt. Hier soll kein Schuß,
So lang' ich lebe, fallen, hier kein Vogel,
Von seinem Zweig, kein Wild in seinem Busch
Geschreckt, verwundet, hingeschmettert werden.
Hier will ich her, wenn mir der Augen Licht,
Wenn mir der Füße Kraft zuletzt versagt,
Auf dich gelehnt, wahlfahrten, immer soll
Des gleichen Danks Empfindung mich beleben.
Nun aber lebe wohl! Und wie? — Du weinst?

Eugenie.

O! wenn mein Vater ängstlich fürchten darf,
Die Tochter zu verlieren, soll in mir
Sich keine Sorge regen, ihn vielleicht —
Wie kann ich's denken, sagen — ihn zu missen.
Verwaiste Väter sind beklagenswerth;
Allein verwaiste Kinder sind es mehr.
Und ich, die Aermste, stünde ganz allein,
Auf dieser weiten, fremden, wilden Welt,
Müßt' ich von ihm, dem Einzigen, mich trennen.

Herzog.

Wie du mich stärktest, geb' ich dir's zurück.
Laß uns getrost, wie immer, vorwärts gehen.
Das Leben ist des Lebens Pfand; es ruht

Nur auf sich selbst und muß sich selbst verbürgen.
Drum laß uns eilig aus einander scheiden!
Von diesem allzuweichen Lebewohl
Soll ein erfreulich Wiedersehn uns heilen.

[Sie trennen sich schnell; aus der Entfernung werfen sie sich, mit ausgebreiteten Armen, ein Lebewohl zu und gehen eilig ab.]

Zweyter Aufzug.

Zimmer Eugeniens im gothischen Styl.

Erster Auftritt.

Hofmeisterin. Secretair.

Secretair.

Verdien' ich, daß du mich, im Augenblick,
Da ich erwünschte Nachricht bringe, fliehst?
Vernimm nur erst, was ich zu sagen habe!

Hofmeisterin.

Wohin es deutet, fühl' ich nur zu sehr.
O! laß mein Auge vom bekannten Blick,
Mein Ohr sich von bekannter Stimme wenden.
Entfliehen laß mich der Gewalt, die sonst
Durch Lieb' und Freundschaft, wirksam, fürchterlich
Wie ein Gespenst mir nun zur Seite steht.

Secretair.

Wenn ich des Glückes Füllhorn dir auf einmal,
Nach langem Hoffen, vor die Füße schütte,
Wenn sich die Morgenröthe jenes Tags,
Der unsern Bund auf ewig gründen soll,
Am Horizonte feyerlich erhebt;
So scheinst du nun verlegen, widerwillig,
Den Antrag eines Bräutigams zu fliehn.

Hofmeisterin.

Du zeigst mir nur die eine Seite dar,
Sie glänzt und leuchtet, wie im Sonnenschein
Die Welt erfreulich da liegt; aber hinten
Droht schwarzer Nächte Graus, ich ahnd' ihn schon.

Secretair.

So laß uns erst die schöne Seite sehn!
Verlangst du Wohnung mitten in der Stadt?
Geräumig, heiter, trefflich ausgestattet,
Wie man's für sich, so wie für Gäste wünscht;
Sie ist bereit, der nächste Winter findet
Uns festlich dort umgeben, wenn du willst.
Sehnst du im Frühling dich auf's Land; auch dort
Ist uns ein Haus, ein Garten uns bestimmt,
Ein reiches Feld. Uns was erfreuliches
An Waldung, Busch, an Wiesen, Bach und Seen,
Sich Phantasie zusammen drängen mag,
Genießen wir, zum Theil, als unser eignes,

Zum Theil, als allgemeines Gut. Wobey
Noch manche Rente, gar bequem, vergönnt,
Durch Sparsamkeit ein sichres Glück zu steigern.

Hofmeisterin.

In trübe Wolken hüllt sich jenes Bild,
So heiter du es mahlst, vor meinen Augen.
Nicht wünschenswerth, abscheulich naht sich mir
Der Gott der Welt im Ueberfluß heran.
Was für ein Opfer fodert er? Das Glück
Des holden Zöglings müßt' ich morden helfen!
Und was ein solch Verbrechen mir erwarb,
Ich sollt' es je mit freyer Brust genießen?
Eugenie! du, deren holdes Wesen
In meiner Nähe sich, von Jugend auf,
Aus reicher Fülle rein entwickeln sollte,
Kann ich noch unterscheiden, was an dir
Dein eigen ist, und was du mir verdankst?
Dich, die ich, als mein selbst gebildet Werk,
Im Herzen trage, sollt' ich nun zerstören?
Von welchem Stoffe seyd ihr denn geformt?
Ihr Grausamen! daß eine solche That
Ihr fordern dürft und zu belohnen glaubt.

Secretair.

Gar manchen Schatz bewahrt von Jugend auf
Ein edles, gutes Herz, und bildet ihn
Nur immer schöner, liebenswürdiger aus,
Zur holden Gottheit des geheimen Tempels;
Doch wenn das Mächtige, das uns regiert,
Ein großes Opfer heischt, wir bringen's doch

Mit blutendem Gefühl der Noth zuletzt.
Zwey Welten sind es, meine Liebe, die,
Gewaltsam sich bekämpfend, uns bedrängen.

Hofmeisterin.

In völlig fremder Welt, für mein Gefühl,
Scheinst du zu wandeln, da du deinem Herrn,
Dem edlen Herzog, solche Jammertage
Verrätherisch bereitest, zur Parthey
Des Sohns dich fügest — Wenn das Waltende
Verbrechen zu begünst'gen scheinen mag,
So nennen wir es Zufall; doch der Mensch,
Der, ganz besonnen, solche That erwählt,
Er ist ein Räthsel. — Doch — und bin ich nicht
Mir auch ein Räthsel? daß ich noch an dir,
Mit solcher Neigung, hänge; da du mich
Zum gähen Abgrund hinzureißen strebst.
Warum? o! schuf dich die Natur, von außen
Gefällig, liebenswerth, unwiderstehlich,
Wenn sie ein kaltes Herz in deinen Busen,
Ein glückzerstörendes, zu pflanzen dachte.

Secretair.

An meiner Neigung Wärme zweifelst du?

Hofmeisterin.

Ich würde mich vernichten, wenn ich's könnte.
Doch ach! warum, und mit verhaßtem Plan,
Auf's neue mich bestürmen? Schwurst du nicht,
In ewge Nacht das Schrecknis zu begraben?

Secretair.

Ach, leider, drängt sich's mächtiger hervor.

Den jungen Fürsten zwingt man zum Entschluß.
Erst blieb Eugenie, so manches Jahr,
Ein unbedeutend, unbekanntes Kind.
Du hast sie selbst von ihren ersten Tagen
In diesen alten Sälen auferzogen,
Von Wenigen besucht und heimlich nur.
Doch wie verheimlichte sich Vaterliebe!
Der Herzog, stolz auf seiner Tochter Werth,
Läßt nach und nach sie öffentlich erscheinen,
Sie zeigt sich reitend, fahrend. Jeder fragt
Und jeder weiß zuletzt, woher sie sey.
Nun ist die Mutter todt. Der stolzen Frau
War dieses Kind ein Greuel, das ihr nur
Der Neigung Schwäche vorzuwerfen schien.
Nie hat sie's anerkannt und kaum gesehn.
Durch ihren Tod fühlt sich der Herzog frey,
Entwirft geheime Plane, nähert sich
Dem Hofe wieder, und entsagt zuletzt
Dem alten Groll, versöhnt sich mit dem König,
Und macht sich's zur Bedingung: dieses Kind
Als Fürstin seines Stamms erklärt zu sehn.

Hofmeisterin.

Und gönnt ihr dieser köstlichen Natur
Vom Fürstenblute nicht das Glück des Rechts?

Secretair.

Geliebte, Theure! Sprichst du doch so leicht,
Durch diese Mauren von der Welt geschieden,
In klösterlichem Sinne von dem Werth
Der Erdengüter. Blicke nur hinaus,

Dort wägt man besser solchen edlen Schatz.
Der Vater neidet ihn dem Sohn, der Sohn
Berechnet seines Vaters Jahre, Brüder
Entzweyt ein ungewisses Recht, auf Tod
Und Leben. Selbst der Geistliche vergißt,
Wohin er streben soll, und strebt nach Gold.
Verdächte man's dem Prinzen, der sich stets
Als einzgen Sohn gefühlt, wenn er sich nun
Die Schwester nicht gefallen lassen will,
Die, eingedrungen, ihm das Erbtheil schmälert.
Man stelle sich an seinen Platz und richte.

Hofmeisterin.

Und ist er nicht schon jetzt ein reicher Fürst?
Und wird er's nicht durch seines Vaters Tod
Zum Uebermaas? Wie wär' ein Theil der Güter
So köstlich angelegt, wenn er dafür
Die holde Schwester zu gewinnen wüßte.

Secretair.

Willkührlich handlen ist des Reichen Glück!
Er widerspricht der Fodrung der Natur,
Der Stimme des Gesetzes, der Vernunft,
Und spendet an den Zufall seine Gaben.
Genug besitzen hieße darben. Alles
Bedürfte man! Unendlicher Verschwendung
Sind ungemeßne Güter wünschenswerth.
Hier denke nicht zu rathen, nicht zu mildern;
Kannst du mit uns nicht wirken, gieb uns auf.

Hofmeisterin.

Und was denn wirken? Lange droht ihr schon

Von fern dem Glück des liebenswürdgen Kindes.
Was habt ihr denn in eurem furchtbarn Rath
Beschlossen über sie? Verlangt ihr etwa,
Daß ich mich blind zu eurer That geselle.

Secretair.

Mit nichten! Hören kannst und sollst du gleich,
Was zu beginnen, was von dir zu fodern,
Wir selbst genöthigt sind. Eugenien
Sollst du entführen! Sie muß dergestalt
Auf einmal aus der Welt verschwinden, daß
Wir sie getrost als todt beweinen können.
Verborgen muß ihr künftiges Geschick,
Wie das Geschick der Todten, ewig bleiben.

Hofmeisterin.

Lebendig weiht ihr sie dem Grabe, mich
Bestimmt ihr, tückisch, zur Begleiterin.
Mich stoßt ihr mit hinab. Ich soll mit ihr,
Mit der Verrathnen, die Verrätherin,
Der Todten Schicksal, vor dem Tode, theilen.

Secretair.

Du führst sie hin, und kehrest gleich zurück.

Hofmeisterin.

Soll sie im Kloster ihre Tage schließen?

Secretair.

Im Kloster nicht; wir mögen solch ein Pfand
Der Geistlichkeit nicht anvertrauen, die
Es leicht als Werkzeug gegen uns gebrauchte.

Hofmeisterin.

So soll sie nach den Inseln? Sprich es aus.

Secretair.

Du wirst's vernehmen. Jetzt beruh'ge dich.

Hofmeisterin.

Wie kann ich ruhen? Bey Gefahr und Noth,
Die meinen Liebling, die mich selbst bedräut.

Secretair.

Dein Liebling kann auch drüben glücklich seyn,
Und dich erwarten hier Genuß und Wonne.

Hofmeisterin.

O, schmeichelt euch mit solcher Hoffnung nicht.
Was hilft's, in mich zu stürmen? zum Verbrechen
Mich anzulocken, mich zu drängen? Sie,
Das hohe Kind, wird euren Plan vereiteln.
Gedenkt nur nicht, sie als geduldges Opfer,
Gefahrlos wegzuschleppen. Dieser Geist,
Der muthvoll sie beseelt, ererbte Kraft,
Begleiten sie, wohin sie geht, zerreißen
Das falsche Netz, womit ihr sie umgabt.

Secretair.

Sie festzuhalten, das gelinge dir!
Willst du mich überreden, daß ein Kind,
Bisher im sanften Arm des Glücks gewiegt,
Im unverhofften Fall, Besonnenheit
Und Kraft, Geschick und Klugheit zeigen werde?
Gebildet ist ihr Geist doch nicht zur That,
Und wenn sie richtig fühlt und weise spricht,
So fehlt noch viel, daß sie gemessen handle.
Des Unerfahrnen hoher, freyer Muth
Verliert sich leicht in Feigheit und Verzweiflung,

Wenn sich die Noth ihm gegenüber stellt.
Was wir gesonnen, führe du es aus,
Klein wird das Uebel werden, groß das Glück.

Hofmeisterin.

So gebt mir Zeit, zu prüfen und zu wählen!

Secretair.

Der Augenblick des Handelns drängt uns schon.
Der Herzog scheint gewiß, daß ihm der König
Am nächsten Fest die hohe Gunst gewähren,
Und seine Tochter anerkennen wolle;
Denn Kleider und Juwelen stehn bereit,
In prächtgen Kasten sämmtlich eingeschlossen,
Wozu er selbst die Schlüssel wohl verwahrt,
Und ein Geheimnis zu verwahren glaubt;
Wir aber wissens wohl und sind gerüstet;
Geschehen muß nun schnell das Ueberlegte.
Heut Abend hörst du mehr. Nun lebe wohl.

Hofmeisterin.

Auf düstern Wegen wirkt ihr tückisch fort,
Und wähnet euren Vortheil klar zu sehen.
Habt ihr denn jeder Ahndung euch verschlossen?
Daß über Schuld und Unschuld, lichtverbreitend,
Ein rettend, rächend Wesen göttlich schwebt.

Secretair.

Wer wagt ein Herrschendes zu läugnen, das
Sich vorbehält, den Ausgang unsrer Thaten
Nach seinem einzgen Willen zu bestimmen.
Doch wer hat sich zu seinem hohen Rath
Gesellen dürfen? Wer Gesetz und Regel,

Wornach es ordnend spricht, erkennen mögen?
Verstand empfingen wir, uns mündig selbst
Im irdischen Element zurecht zu finden,
Und was uns nützt, ist unser höchstes Recht.

Hofmeisterin.

Und so verläugnet ihr das Göttlichste,
Wenn euch des Herzens Winke nichts bedeuten.
Mich ruft es auf, die schreckliche Gefahr
Vom holden Zögling kräftig abzuwenden,
Mich gegen dich und gegen Macht und List
Beherzt zu waffnen. Kein Versprechen soll,
Kein Drohn mich von der Stelle drängen. Hier,
Zu ihrem Heil gewidmet, steh' ich fest.

Secretair.

O! meine Gute! dies ihr Heil vermagst
Du ganz allein zu schaffen, die Gefahr
Von ihr zu wenden vermagst du ganz allein,
Und zwar, indem du uns gehorchst. Ergreife
Sie schnell, die holde Tochter, führe sie,
So weit du kannst, hinweg, verbirg sie fern
Von aller Menschen Anblick, denn — du schauderst,
Du fühlst, was ich zu sagen habe. Sey's,
Weil du mich drängest, endlich auch gesagt:
Sie zu entfernen ist das Mildeste.
Willst du zu diesem Plan nicht thätig wirken,
Denkst du dich ihm geheim zu widersetzen,
Und wagtest du, was ich dir anvertraut,
Aus guter Absicht irgend zu verrathen,

So liegt sie todt in deinen Armen! Was
Ich selbst beweinen werde, muß geschehn.

Zweiter Auftritt.

Hofmeisterin.

Die kühne Drohung überrascht mich nicht!
Schon lange sah ich dieses Feuer glimmen;
Nun schlägt es bald in lichte Flammen aus.
Um dich zu retten, muß ich, liebes Kind,
Dich deinem holden Morgentraum entreißen.
Nur Eine Hoffnung lindert meinen Schmerz,
Allein sie schwindet, wie ich sie ergreife.
Eugenie! wenn du entsagen könntest
Dem hohen Glück, das unermeßlich scheint,
An dessen Schwelle dir Gefahr und Tod,
Verbannung, als ein milderes begegnen.
O! dürft' ich dich erleuchten! dürft' ich dir
Verborgne Winkel öffnen, wo die Schaar
Verschworener Verfolger tückisch lauscht.
Ach! schweigen soll ich! Leise kann ich nur
Dich ahnungsvoll ermahnen, wirst du wohl
Im Taumel deiner Freude, mich verstehen!

Dritter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Sey mir gegrüßt! du Freundin meines Herzens,
An Mutterstatt Geliebte, sey gegrüßt!

Hofmeisterin.

Mit Wonne drück' ich dich an dieses Herz,
Geliebtes Kind, und freue mich der Freude,
Die reich aus Lebensfülle dir entquillt.
Wie heiter glänzt dein Auge! welch Entzücken
Umschwebet Mund und Wange! Welches Glück
Drängt aus bewegtem Busen sich hervor.

Eugenie.

Ein großes Unheil hatte mich ergriffen,
Vom Felsen stürzte Roß und Reiterin.

Hofmeisterin.

O! Gott!

Eugenie.

Sey ruhig! Siehst du doch mich wieder,
Gesund und hochbeglückt, nach diesem Fall.

Hofmeisterin.

Und wie?

Eugenie.

Du sollst es hören, wie so schön
Aus diesem Uebel sich das Glück entwickelt.

Hofmeisterin.

Ach! aus dem Glück entwickelt oft sich Schmerz.

Eugenie.

Sprich böser Vorbedeutung Wort nicht aus!
Und schrecke mich der Sorge nicht entgegen.

Hofmeisterin.

O! möchtest du mir alles gleich vertrauen!

Eugenie.

Von allen Menschen dir zuerst. Nur jetzt,

Geliebte, laß mich mir. Ich muß allein
In's eigene Gefühl mich finden lernen.
Du weißt, wie hoch mein Vater sich erfreut,
Wenn unerwartet ihm ein klein Gedicht
Entgegen kommt, wie mir's der Muse Gunst
Bey manchem Anlaß willig schenken mag.
Verlaß mich! Eben schwebt mir's heiter vor,
Ich muß es haschen, sonst entschwindet's mir.

Hofmeisterin.

Wann soll, wie sonst, vertrauter Stunden Reihe
Mit reichlichen Gesprächen uns erquicken?
Wann öffnen wir, zufriednen Mädchen gleich,
Die ihren Schmuck einander, wiederholt,
Zu zeigen kaum ermüden, unsres Herzens
Geheimste Fächer, uns bequem und herzlich
Des wechselseitigen Reichthums zu erfreuen?

Eugenie.

Auch jene Stunden werden wiederkehren,
Von deren stillem Glück man mit Vertrauen,
Sich des Vertrauns erinnernd, gerne spricht.
Doch heute laß in voller Einsamkeit,
Mich das Bedürfnis jener Tage finden.

Vierter Auftritt.

Eugenie, nachher Hofmeisterin außen.

Eugenie.

[eine Brieftasche hervorziehend]

Und nun geschwind zum Pergament, zum Griffel!
Ich hab' es ganz, und eilig faß' ich's auf,

Was ich dem Könige, zu jener Feyer,
Bey der ich neugeboren durch sein Wort
Ins Leben trete, herzlich widmen soll.
(sie rezitirt langsam und schreibt)
Welch Wonneleben wird hier ausgespendet!
Willst du, o Herr der obern Regionen,
Des Neulings Unvermögen nicht verschonen?
Ich sinke hin, von Majestät geblendet.
Doch bald getrost zu dir hinauf gewendet,
Erfreut's mich, an dem Fuß der festen Thronen,
Ein Sprößling deines Stamms, beglückt zu wohnen;
Und all mein frühes Hoffen ist vollendet.
So fließe denn der holde Born der Gnaden!
Hier will die treue Brust so gern verweilen,
Und an der Liebe Majestät sich fassen.
Mein Ganzes hängt an einem zarten Faden,
Mir ist, als müßt' ich unaufhaltsam eilen,
Das Leben, das du gabst, für dich zu lassen.
[das Geschriebene mit Gefälligkeit betrachtend]
So hast du lange nicht, bewegtes Herz,
Dich in gemeßnen Worten ausgesprochen!
Wie glücklich! den Gefühlen unsrer Brust
Für ew'ge Zeit den Stempel aufzudrücken!
Doch ist es wohl genug? Hier quillt es fort,
Hier quillt es auf! — Du nahest, großer Tag,
Der uns den König gab, und der nun mich
Dem Könige, dem Vater, mich mir selbst,
Zu ungemeßner Wonne, geben soll.

Dies hohe Fest verherrliche mein Lied!
Beflügelt drängt sich Phantasie voraus,
Sie trägt mich vor den Thron und stellt mich vor,
Sie giebt im Kreise mir —

Hofmeisterin. [außen]

Eugenie!

Eugenie.

Was soll das?

Hofmeisterin.

Höre mich, und öffne gleich!

Eugenie.

Verhaßte Störung! Oeffnen kann ich nicht.

Hofmeisterin.

Vom Vater Botschaft!

Eugenie.

Wie? vom Vater? Gleich!
Da muß ich öffnen.

Hofmeisterin.

Große Gaben scheint
Er dir zu schicken.

Eugenie.

Warte!

Hofmeisterin.

Hörst du?

Eugenie.

Warte!
Doch wo verberg' ich dieses Blat? Zu klar
Spricht's jene Hoffnung aus, die mich beglückt.
Hier ist nichts zum Verschließen! Und bey mir

Ist's nirgend sicher, diese Tasche kaum;
Denn meine Leute sind nicht alle treu.
Gar manches hat man schon mir, als ich schlief,
Durchblättert und entwendet. Das Geheimniß,
Das größte, das ich je gehegt, wohin,
Wohin verberg' ich's?

[indem sie sich der Seitenwand nähert]

Wohl! hier war es ja,
Wo du, geheimer Wandschrank, meiner Kindheit
Unschuldige Geheimnisse verbargst!
Du, den mir kindisch allausspähende,
Von Neugier und von Müssiggang erzeugte,
Rastlose Thätigkeit entdecken half,
Du, jedem ein Geheimnis, öffne dich!

[sie drückt an einer unbemerkbaren Feder und eine kleine Thüre springt auf

So wie ich sonst verbottnes Zuckerwerk,
Zu listigem Genuß, in dir versteckte,
Vertrau' ich heute meines Lebens Glück
Entzückt und sorglich dir, auf kurze Zeit.

[sie legt das Pergament in den Schrank und drückt ihn zu]

Die Tage schreiten vor, und ahnungsvoller
Bewegen sich nun Freud' und Schmerz heran.

[sie öffnet die Thüre.]

Fünfter Auftrit.

Eugenie. Hofmeisterin. Bediente, die einen prächtigen Putzkasten tragen.

Hofmeisterin.

Wenn ich dich störe, führ' ich gleich mit mir,
Was mich gewiß entschuld'gen soll, herbey.

Eugenie.

Von meinem Vater? dieser prächt'ge Schrein!
Auf welchen Inhalt deutet solch Gefäß?

[zu den Bedienten]

Verweilt!

[sie reicht ihnen einen Beutel hin]

Zum Vorschmack eures Bothenlohns
Nehmt diese Kleinigkeit, das Beßre folgt.

[Bediente gehen.]

Und ohne Brief und ohne Schlüssel! Steht
Mir solch ein Schatz verborgen, in der Nähe?
O Neugier! O Verlangen! Ahnest du,
Was diese Gabe mir bedeuten kann?

Hofmeisterin.

Ich zweifle nicht, du hast es selbst errathen.
Auf nächste Hoheit deutet sie gewiß.
Den Schmuck der Fürstentochter bringt man dir,
Weil dich der König bald berufen wird.

Eugenie.

Wie kannst du das vermuthen?

Hofmeisterin.

Weiß ich's doch!
Geheimnisse der Großen sind belauscht.

Eugenie.

Eugenie.

Und wenn du's weißt, was soll ich dir's verbergen?
Soll ich die Neugier, dies Geschenk zu sehn,
Vor dir umsonst bezähmen? — Hab' ich doch
Den Schlüssel hier! — Der Vater zwar verbot's.
Doch was verbot er? Das Geheimnis nicht
Unzeitig zu entdecken; doch dir ist
Es schon entdeckt. Du kannst nicht mehr erfahren,
Als du schon weißt, und schweigst nun, mir zu Liebe.
Was zaudern wir? Komm, laß uns öffnen! komm,
Daß uns der Gaben hoher Glanz entzücke.

Hofmeisterin.

Halt ein! Gedenke des Verbots! Wer weiß,
Warum der Herzog weislich so befohlen?

Eugenie.

Mit Sinn befahl er, zum bestimmten Zweck;
Der ist vereitelt; alles weißt du schon.
Du liebst mich, bist verschwiegen, zuverläßig.
Laß uns das Zimmer schließen! das Geheime
Laß uns sogleich, vertraulich untersuchen.

[sie schließt die Zimmerthüre und eilt gegen den Schrank.]

Hofmeisterin. [sie abhaltend]

Der prächtigen Stoffe Gold und Farben Glanz,
Der Perlen Milde, der Juwelen Strahl
Bleib im Verborgnen! Ach! sie reizen dich
Zu jenem Ziel unwiderstehlich auf.

Eugenie.

Was sie bedeuten ist das Reizende.

[sie öffnet den Schrank, an der Thür zeigen sich Spiegel.]

Welch köstliches Gewand entwickelt sich,
Indem ich's nur berühre, meinem Blick!
Und diese Spiegel! fordern sie nicht gleich,
Das Mädchen und den Schmuck vereint zu schildern.

Hofmeisterin.

Kreusa's tödtliches Gewand entfaltet,
So scheint es mir, sich unter meiner Hand.

Eugenie.

Wie schwebt ein solcher Trübsinn dir ums Haupt?
Denk an beglückter Bräute hohes Fest.
Komm! reiche mir die Theile nach und nach;
Das Unterkleid! Wie reich und süß durchflimmert
Sich rein des Silbers und der Farben Blitz.

Hofmeisterin.

[indem sie Eugenien das Gewand umlegt]

Verbirgt sich je der Gnade Sonnenblick,
Sogleich ermattet solch ein Wiederglanz.

Eugenie.

Ein treues Herz verdient sich diesen Blick,
Und, wenn er weichen wollte, zieht's ihn an. —
Das Oberkleid, das goldne, schlage drüber,
Die Schleppe ziehe, weit verbreitet, nach.
Auch diesem Gold ist, mit Geschmack und Wahl,
Der Blumen Schmelz metallisch aufgebrämt.
Und tret' ich so nicht schön umgeben auf?

Hofmeisterin.

Doch wird, von Kennern, mehr die Schönheit selbst,
In ihrer eignen Herrlichkeit, verehrt.

Eugenie.

Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen;
Verziertes aber spricht der Menge zu.
Nun leihe mir der Perlen sanftes Licht,
Auch der Juwelen leuchtende Gewalt.

Hofmeisterin.

Doch deinem Herzen, deinem Geist genügt
Nur eigner, innrer Werth und nicht der Schein.

Eugenie.

Der Schein, was ist er, dem das Wesen fehlt?
Das Wesen wär' es, wenn es nicht erschiene.

Hofmeisterin.

Und hast du nicht in diesen Mauern selbst
Der Jugend ungetrübte Zeit verlebt?
Am Busen deiner Liebenden entzückt
Verborgner Wonne Seligkeit erfahren?

Eugenie.

Gefaltet kann die Knospe sich genügen,
So lange sie des Winters Frost umgiebt;
Nun schwillt vom Frühlingshauche, Lebenskraft,
In Blüthen bricht sie auf, an Licht und Lüften.

Hofmeisterin.

Aus Mäßigkeit entspringt ein reines Glück.

Eugenie.

Wenn du ein mäßig Ziel dir vorgesteckt.

Hofmeisterin.

Beschränktheit sucht sich der Genießende.

Eugenie.

Du überredest die Geschmückte nicht.

O! daß sich dieser Saal erweiterte,
Zum Raum des Glanzes, wo der König thront!
Daß reicher Teppich unten, oben sich
Der goldnen Decke Wölbung breitete!
Daß hier im Kreise vor der Majestät,
Demühig stolz die Großen, angelacht
Von dieser Sonne, herrlich leuchteten!
Ich unter diesen Ausgezeichneten,
Am schönsten Fest die Ausgezeichnete.
O! laß mir dieser Wonne Vorgefühl,
Wenn aller Augen mich zum Ziel erlesen.

Hofmeisterin.

Zum Ziele der Bewundrung nicht allein,
Zum Ziel des Neides und des Hasses mehr.

Eugenie.

Der Neider steht als Folie des Glücks,
Der Hasser lehrt uns immer wehrhaft bleiben.

Hofmeisterin.

Demüthigung beschleicht die Stolzen oft.

Eugenie.

Ich setz' ihr Geistesgegenwart entgegen.
[zum Schranke gewendet]
Noch haben wir nicht alles durchgesehn;
Nicht mich allein bedenk' ich diese Tage,
Für andre hoff' ich manche Kostbarkeit.

Hofmeisterin.

[ein Kästchen hervornehmend]
Hier! aufgeschrieben steht es: „Zu Geschenken.“

Eugenie.

So nimm, voraus, was dich vergnügen kann,
Von diesen Uhren, diesen Dosen. Wähle! —
Nein! überlege noch! Vielleicht verbirgt
Sich wünschenswertheres im reichen Schrein.

Hofmeisterin.

O! fände sich ein kräftger Talisman,
Des trüben Bruders Neigung zu gewinnen.

Eugenie.

Den Widerwillen tilge, nach und nach,
Des unbefangnen Herzens reines Wirken.

Hofmeisterin.

Doch die Parthey, die seinen Groll bestärkt,
Auf ewig steht sie deinem Wunsch entgegen.

Eugenie.

Wenn sie bisher mein Glück zu hindern suchte,
Tritt nun Entscheidung unaufhaltsam ein,
Und in's Geschehne fügt sich jedermann.

Hofmeisterin.

Doch was du hoffest, noch ist's nicht geschehen.

Eugenie.

Doch als vollendet kann ich's wohl betrachten.

[nach dem Schrank gekehrt]

Was liegt im langen Kästchen, oben an?

Hofmeisterin.

[die es herausnimmt]

Die schönsten Bänder, frisch und neu gewählt —
Zerstreue nicht, durch eitlen Flitterwesens
Neugierige Betrachtung, deinen Geist.

O! wär' es möglich, daß du meinem Wort
Gehör verliehest! Einen Augenblick!
Aus stillem Kreise trittst du nun heraus
In weite Räume, wo dich Sorgendrang,
Vielfach geknüpfte Netze, Tod vielleicht
Von meuchelmörderischer Hand erwartet.

Eugenie.

Du scheinst mir krank! wie könnte sonst mein Glück
Dir fürchterlich, als ein Gespenst erscheinen.
[in das Kästchen blickend]
Was seh' ich? Diese Rolle! Ganz gewiß
Das Ordensband der ersten Fürstentochter!
Auch dieses werd' ich tragen! Nur geschwind!
Laß sehen, wie es kleidet? Es gehört
Zum ganzen Prunk; so sey auch das versucht!
[das Band wird umgelegt]
Nun sprich vom Tode nur! sprich von Gefahr!
Was zieret mehr den Mann, als wenn er sich
Im Heldenschmuck zu seinem Könige
Sich unter seines Gleichen stellen kann;
Was reizt das Auge mehr, als jenes Kleid,
Das kriegerische lange Reihen zeichnet?
Und dieses Kleid und seine Farben, sind
Sie nicht ein Sinnbild ewiger Gefahr?
Die Scherpe deutet Krieg, womit sich stolz
Auf seine Kraft, ein edler Mann umgürtet.
O! meine Liebe! Was bedeutend schmückt:
Es ist durchaus gefährlich. Laß auch mir
Das Muthgefühl, was mir begegnen kann,

So prächtig ausgerüstet zu erwarten.
Unwiederruflich, Freundin, bleibt mein Glück.

Hofmeisterin. [bey Seite]

Das Schicksal, das dich trifft, unwiederruflich.

Dritter Aufzug.

Vorzimmer des Herzogs, prächtig, modern.

Erster Auftritt.

Secretair. Weltgeistlicher.

Secretair.

Tritt still herein, in diese Todesstille!
Wie ausgestorben findest du das Haus.
Der Herzog schläft, und alle Diener stehen,
Von seinem Schmerz durchdrungen, stumm gebeugt.
Er schläft! Ich segnet' ihn, als ich ihn sah
Bewustlos auf dem Pfühle ruhig athmen.
Das Uebermaas der Schmerzen löste sich
In der Natur balsamschen Wohlthat auf.
Den Augenblick befürcht' ich, der ihn weckt,
Euch wird ein jammervoller Mann erscheinen.

Weltgeistlicher.

Darauf bin ich bereitet, zweifelt nicht.

Secretair.

Vor wenig Stunden kam die Nachricht an,
Eugenie sey todt! vom Pferd gestürzt!
An Eurem Orte sey sie beygesetzt,
Als an dem nächsten Platz, wohin man sie
Aus jenem Felsendickicht bringen können,
Wo sie verwegen sich den Tod erstürmt.

Weltgeistlicher.

Und sie indessen ist schon weit entfernt?

Secretair.

Mit rascher Eile wird sie weggeführt.

Weltgeistlicher.

Und wem vertraut ihr solch ein schwer Geschäft?

Secretair.

Dem klugen Weibe, das uns angehört.

Weltgeistlicher.

In welche Gegend habt ihr sie geschickt?

Secretair.

Zu dieses Reiches letztem Hafenplatz.

Weltgeistlicher.

Von dorten soll sie in das fernste Land?

Secretair.

Sie führt ein günstiger Wind sogleich davon.

Weltgeistlicher.

Und hier auf ewig gelte sie für todt?

Secretair.

Auf deiner Fabel Vortrag kommt es an.

Weltgeistlicher.

Der Irrthum soll im ersten Augenblick,

Auf alle künftge Zeit gewaltig wirken.
An ihrer Gruft, an ihrer Leiche soll
Die Phantasie erstarren. Tausendfach
Zerreiß' ich das geliebte Bild und grabe
Dem Sinne des entsetzten Hörenden
Mit Feuerzügen dieses Unglück ein.
Sie ist dahin für alle, sie verschwindet
In's Nichts der Asche. Jeder kehret schnell
Den Blick zum Leben, und vergißt im Taumel
Der treibenden Begierden, daß auch sie
Im Reihen der Lebendigen geschwebt.

Secretair.

Du trittst mit vieler Kühnheit an's Geschäft;
Besorgst du keine Reue hinten nach?

Weltgeistlicher.

Welch eine Frage thust du? Wir sind fest!

Secretair.

Ein innres Unbehagen fügt sich oft
Auch wider unsern Willen an die That.

Weltgeistlicher.

Was hör ich? du bedenklich? oder willst
Du mich nur prüfen, ob es euch gelang,
Mich, euern Schüler, völlig auszubilden.

Secretair.

Das Wichtige bedenkt man nie genug.

Weltgeistlicher.

Bedenke man, eh noch die That beginnt.

Secretair.

Auch in der That ist Raum für Ueberlegung.

Weltgeistlicher.

Für mich ist nichts zu überlegen mehr!
Da wär' es Zeit gewesen, als ich noch
Im Paradies beschränkter Freuden weilte,
Als von des Gartens engem Hag umschlossen,
Ich selbstgesäte Bäume selber pfropfte,
Aus wenig Beeten meinen Tisch versorgte,
Als noch Zufriedenheit im kleinen Hause
Gefühl des Reichthums über alles goß,
Und ich nach meiner Einsicht zur Gemeinde
Als Freund, als Vater, aus dem Herzen sprach,
Dem Guten fördernd meine Hände reichte,
Dem Bösen, wie dem Uebel, widerstritt.
O! hätte damals ein wohlthätger Geist,
Vor meiner Thüre dich vorbeygewiesen,
An der du müde, durstig von der Jagd,
Zu klopfen kamst, mit schmeichlerischem Wesen,
Mit süssem Wort mich zu bezaubern wußtest.
Der Gastfreundschaft geweihter schöner Tag,
Er war der letzte reingenoßnen Friedens.

Secretair.

Wir brachten dir so manche Freude zu.

Weltgeistlicher.

Und dranget mir so manch Bedürfnis auf.
Nun war ich arm, als ich die Reichen kannte;
Nun war ich sorgenvoll, denn mir gebrach's;
Nun hatt' ich Noth, ich brauchte fremde Hülfe.
Ihr war't mir hülfreich, theuer büß' ich das.
Ihr nahmt mich zum Genossen eures Glücks,

Mich zum Gesellen eurer Thaten auf.
Zum Sclaven, sollt' ich sagen, dingtet ihr
Den sonst so freyen, jetzt bedrängten Mann.
Ihr lohnt ihm zwar, doch immer noch versagt
Ihr ihm den Lohn, den er verlangen darf.

Secretair.

Vertraue, daß wir dich in kurzer Zeit
Mit Gütern, Ehren, Pfründen überhäufen.

Weltgeistlicher.

Das ist es nicht, was ich erwarten muß.

Secretair.

Und welche neue Fordrung bildest du?

Weltgeistlicher.

Als ein gefühllos Werkzeug braucht ihr mich
Auch diesmal wieder. Dieses holde Kind
Verstoßt ihr aus dem Kreise der Lebend'gen,
Ich soll die That beschönen, sie bedecken,
Und ihr beschließt, begeht sie ohne mich.
Von nun an fodr' ich mit im Rath zu sitzen,
Wo Schreckliches beschlossen wird, wo jeder,
Auf seinen Sinn, auf seine Kräfte stolz,
Zum unvermeidlich Ungeheuren stimmt.

Secretair.

Daß du auch diesmal dich mit uns verbunden,
Erwirbt aufs neue dir ein großes Recht.
Gar manch Geheimnis wirst du bald vernehmen,
Dahin gedulde dich und sey gefaßt.

Weltgeistlicher.

Ich bin's, und bin noch weiter als ihr denkt;

In eure Plane schaut ich längst hinein.
Der nur verdient geheimnißvolle Weihe,
Der ihr durch Ahnung vorzugreifen weiß.

Secretair.

Was ahnest du? was weißt du?

Weltgeistlicher.

Laß uns das
Auf ein Gespräch der Mitternacht versparen.
O! dieses Mädchens trauriges Geschick
Verschwindet, wie ein Bach im Ocean,
Wenn ich bedenke, wie verborgen ihr
Zu mächtiger Parteygewalt euch hebt,
Und an die Stelle der Gebietenden
Mit frecher List euch einzudrängen hofft.
Nicht ihr allein, denn andre streben auch,
Euch widerstrebend, nach demselben Zweck.
So untergrabt ihr Vaterland und Thron;
Wer soll sich retten, wenn das Ganze stürzt?

Secretair.

Ich höre kommen! Tritt hier an die Seite!
Ich führe dich zu rechter Zeit herein.

Zweyter Auftritt.

Herzog. Secretair.

Herzog.

Unselges Licht! du rufst mich auf zum Leben,
Mich zum Bewußtseyn dieser Welt zurück
Und meiner selbst. Wie öde, hohl und leer

Liegt alles vor mir da und ausgebrannt,
Ein großer Schutt, die Stätte meines Glücks.

Secretair.

Wenn jeder von den Deinen, die um dich
In dieser Stunde leiden, einen Theil
Von deinen Schmerzen übertragen könnte,
Du fühltest dich erleichtert und gestärkt.

Herzog.

Der Schmerz um Liebe, wie die Liebe, bleibt
Untheilbar und unendlich. Fühl' ich doch,
Welch ungeheures Unglück den betrifft,
Der seines Tags gewohntes Gut vermißt.
Warum, o! laßt ihr die bekannten Wände,
Mit Farb' und Gold mir noch entgegen scheinen,
Die mich an Gestern, mich an Ehegestern,
An jenen Zustand meines vollen Glücks
Mich kalt erinnern. O! warum verhüllet
Ihr nicht Gemach und Saal mit schwarzem Crepp!
Daß finster, wie mein Innres, auch von aussen
Ein ewig nächtger Schatten mich umfange.

Secretair.

O! möchte doch das Viele, das dir bleibt,
Nach dem Verlust als Etwas dir erscheinen.

Herzog.

Ein geistverlaßner, körperlicher Traum!
Sie war die Seele dieses ganzen Hauses.
Wie schwebte beym Erwachen sonst das Bild
Des holden Kindes dringend mir entgegen.

Hier fand ich oft ein Blatt von ihrer Hand,
Ein geistreich, herzlich Blatt, zum Morgengruß.

Secretair.

Wie drückte nicht der Wunsch, dich zu ergötzen,
Sich dichtrisch oft in frühen Reimen aus.

Herzog.

Die Hoffnung, sie zu sehen, gab den Stunden
Des mühevollen Tags den einzgen Reiz.

Secretair.

Wie oft bey Hinderniß und Zögrung hat
Man ungeduldig, wie nach der Geliebten
Den raschen Jüngling, dich nach ihr gesehn.

Herzog.

Vergleiche doch die jugendliche Glut,
Die selbstischen Besitz verzehrend hascht,
Nicht dem Gefühl des Vaters, der entzückt,
Im heilgem Anschaun stille hingegeben,
Sich an Entwicklung wunderbarer Kräfte,
Sich an der Bildung Riesenschritten freut.
Der Liebe Sehnsucht fordert Gegenwart,
Doch Zukunft ist des Vaters Eigenthum.
Dort liegen seiner Hoffnung weite Felder,
Dort seiner Saaten keimender Genuß.

Secretair.

O Jammer! diese gränzenlose Wonne,
Dies ewig frische Glück verlorst du nun.

Herzog.

Verlor ich's? War es doch im Augenblick
Vor meiner Seele noch im vollen Glanz.

Ja, ich verlor's! du rufst's, Unglücklicher,
Die öde Stunde ruft mir's wieder zu,
Ja, ich verlor's! So strömt, ihr Klagen, denn!
Zerstöre, Jammer, diesen festen Bau,
Den ein zu günstig Alter noch verschont.
Verhaßt sey mir das Bleibende, verhaßt,
Was mir in seiner Dauer stolz erscheint!
Erwünscht, was fließt und schwankt. Ihr Fluten, schwellt,
Zerreißt die Dämme, wandelt Land in See!
Eröffne deine Schlünde, wildes Meer!
Verschlinge Schiff und Mann und Schätze. Weit
Verbreitet euch, ihr kriegerischen Reihen!
Und häuft auf blutigen Fluren Tod auf Tod,
Entzünde, Strahl des Himmels, dich im Leeren,
Und triff der kühnen Thürme sichres Haupt!
Zertrümmr', entzünde sie, und geißle weit
Im Stadtgedräng der Flamme Wuth umher.
Daß ich, von allem Jammer rings umfangen,
Dem Schicksal mich ergebe, das mich traf!

Secretair.

Das ungeheuer Unerwartete
Bedrängt dich fürchterlich, erhabner Mann.

Herzog.

Wohl unerwartet kam's, nicht ungewarnt.
In meinen Armen ließ ein guter Geist
Sie von den Todten wieder auferstehn,
Und zeigte mir, gelind, vorübereilend,
Ein Schreckliches, nun ewig Bleibendes.

Da sollt' ich strafen die Verwegenheit,
Dem Uebermuth mich scheltend widersetzen,
Verbieten jene Raserey, die sich
Unsterblich, unverwundbar wähnend, blind,
Wetteifernd mit dem Vogel, sich durch Wald
Und Fluß und Sträuche von dem Felsen stürzt.

Secretair.

Was oft und glücklich unsre Besten thun,
Wie sollt es dir des Unglücks Ahnung bringen?

Herzog.

Die Ahnung dieser Leiden fühlt' ich wohl,
Als ich zum letztenmal — Zum letztenmal!
Du sprichst es aus das fürchterliche Wort,
Das deinen Weg mit Finsterniß umzieht.
O! hätt' ich sie nur einmal noch gesehn!
Vielleicht war dieses Unglück abzuleiten.
Ich hätte flehentlich gebeten, sie als Vater
Zum treulichsten ermahnt, sich mir zu schonen,
Und von der Wuth tollkühner Reiterey,
Um unsres Glückes willen, abzustehn.
Ach! diese Stunde war mir nicht gegönnt.
Und nun vermiss' ich mein geliebtes Kind!
Sie ist dahin! Verwegner ward sie nur
Durch jenen Sturz, dem sie so leicht entrann,
Und niemand sie zu warnen, sie zu leiten!
Entwachsen war sie dieser Frauenzucht.
In welchen Händen ließ ich solcheu Schatz?
Verzärtlenden, nachgiebgen Weiberhänden.
Kein festes Wort! den Willen meines Kinds

Zu mässiger Vernünftigkeit zu lenken!
Zur unbedingten Freyheit ließ man ihr,
Zu jenem kühnen Wagnis offnes Feld.
Ich fühlt' es oft und sagt' es mir nicht klar:
Bey diesem Weibe war sie schlecht verwahrt.

Secretair.

O! tadle nicht die Unglückselige!
Vom tiefsten Schmerz begleitet eilt sie nun
Wer weiß in welche Lande trostlos hin.
Sie ist entflohn. Denn wer vermöchte dir
In's Angesicht zu sehen, der auch nur
Den fernsten Vorwurf zu befürchten hätte.

Herzog.

O! laß mich ungerecht auf andre zürnen,
Daß ich mich nicht verzweiflend selbst zerreisse.
Wohl trag' ich selbst die Schuld und trag' sie
schwer;
Denn rief ich nicht mit thörigem Beginnen
Gefahr und Tod auf dieses theure Haupt?
Sie überall zu sehn als Meisterin,
Das war mein Stolz! zu theuer büss' ich ihn.
Zu Pferde sollte sie, im Wagen sie,
Die Rosse bändigend, als Heldin glänzen.
In's Wasser tauchend, schwimmend schien sie mir
Dem Elemente göttlich zu gebieten.
So, hieß es es, kann sie jeglicher Gefahr
Dereinst entgehen. Statt sie zu bewahren,
Giebt Uebung zur Gefahr den Tod ihr nun.

Secretair.

Des edlen Pflichtgefühles Uebung giebt,
Ach! unsrer Unvergeßlichen den Tod.

Herzog.

Erkläre dich!

Secretair.

Und weck' ich diesen Schmerz
Durch Schildrung kindlich edlen Unternehmens.
Ihr alter, erster, hochgeliebter Freund
Und Lehrer wohnt von dieser Stadt entfernt,
Verschränkt in Trübsinn, Krankheit, Menschenhaß.
Nur sie allein vermocht' ihn zu erheitern;
Als Leidenschaft empfand sie diese Pflicht,
Nur allzuoft verlangte sie hinüber,
Und oft versagte man's. Nun hatte sie's
Planmässig angelegt, sie nutzte kühn
Des Morgenrittes abgemessne Stunden,
Mit ungeheurer Schnelligkeit, zum Zweck
Den alten, vielgeliebten Mann zu sehn.
Ein einz'ger Reitknecht nur war im Geheimnis.
Er unterlegt' ihr jedesmal das Pferd,
Wie wir vermuthen, denn auch er ist fort.
Der arme Mensch und jene Frau verloren
Aus Furcht vor dir sich in die weite Welt.

Herzog.

Die Glücklichen! die noch zu fürchten haben,
Bey denen sich der Schmerz um ihres Herrn
Verlornes Heil, in leicht verwundene,
In leicht gehobne Bangigkeit verwandelt.

Ich habe nichts zu fürchten, nichts zu hoffen!
Drum laß mich alles wissen, zeige mir
Den kleinsten Umstand an, ich bin gefaßt.

Dritter Auftritt.

Herzog. Secretair. Weltgeistlicher.

Secretair.

Auf diesen Augenblick, verehrter Fürst,
Hab' ich hier einen Mann zurückgehalten,
Der auch gebeugt vor deinem Blick erscheint.
Es ist der Geistliche, der aus der Hand
Des Todes deine Tochter aufgenommen,
Und sie, da keiner Hülfe Trost sich zeigte,
Mit liebevoller Sorgfalt beygesetzt.

Vierter Auftritt.

Herzog. Weltgeistlicher.

Weltgeistlicher.

Den Wunsch vor deinem Antlitz zu erscheinen,
Erhabner Fürst, wie lebhaft hegt' ich ihn!
Nun wird er mir gewährt, im Augenblick,
Der dich und mich in tiefen Jammer senkt.

Herzog.

Auch so willkommen! unwillkommner Bote.
Du hast sie noch gesehn, den letzten Blick,
Den sehnsuchtsvollen, dir in's Herz gefaßt,
Das letzte Wort bedächtig aufgenommen,

Dem letzten Seufzer Mitgefühl erwiedert.
O! sage: sprach sie noch? Was sprach sie aus?
Gedachte sie des Vaters? Bringst du mir
Von ihrem Mund ein herzlich Lebewohl?

Weltgeistlicher.

Willkommen scheint ein unwillkommner Bote,
So lang' er schweigt und noch der Hoffnung Raum,
Der Täuschung Raum in unserm Herzen giebt,
Der ausgesprochne Jammer ist verhaßt.

Herzog.

Was zauderst du, was kann ich mehr erfahren?
Sie ist dahin! Und diesen Augenblick
Ist über ihrem Sarge Ruh und Stille.
Was sie auch litt, es ist für sie vorbey,
Für mich beginnt es; aber rede nur!

Weltgeistlicher.

Ein allgemeines Uebel ist der Tod.
So denke dir das Schicksal deiner Todten.
Und finster, wie des Grabes Nacht, verstumme
Der Uebergang, der sie hinabgeführt.
Nicht jeden leitet ein gelinder Gang
Unmerklich in das stille Reich der Schatten.
Gewaltsam schmerzlich reißt Zerstörung oft
Durch Höllenqualen in die Ruhe hin.

Herzog.

So hat sie viel gelitten?

Weltgeistlicher.

Viel, nicht lange.

Herzog.

Es war ein Augenblick, indem sie litt,
Ein Augenblick, wo sie um Hülfe rief.
Und ich? Wo war ich da? Welch ein Geschäft,
Welch ein Vergnügen hatte mich gefesselt?
Verkündigte mir nichts das Schreckliche,
Das mir das Leben von einander riß.
Ich hörte nicht den Schrey, ich fühlte nicht
Den Unfall, der mich ohne Rettung traf.
Der Ahnung heilig fernes Mitgefühl
Ist nur ein Mährchen. Sinnlich und verstockt,
In's Gegenwärtige verschlossen, fühlt
Der Mensch das nächste Wohl, das nächste Weh,
Und Liebe selbst ist in der Ferne taub.

Weltgeistlicher.

So viel auch Worte gelten, fühl' ich doch,
Wie wenig sie zum Troste wirken können.

Herzog.

Das Wort verwundet leichter als es heilt,
Und ewig wiederholend strebt vergebens
Verlornes Glück der Kummer herzustellen.
So war denn keine Hülfe, keine Kunst
Vermögend, sie ins Leben aufzurufen?
Was hast du, sage mir, begonnen? Was
Zu ihrem Heil versucht? Du hast gewiß
Nichts unbedacht gelassen.

Weltgeistlicher.

Leider war
Nichts zu bedenken mehr, als ich sie fand.

Herzog.

Und soll ich ihres Lebens holde Kraft
Auf ewig missen. Laß mich meinen Schmerz
Durch meinen Schmerz betrügen, diese Reste
Verewigen. O! komm, wo liegen sie?

Weltgeistlicher.

In würdiger Kapelle steht ihr Sarg
Allein verwahrt. Ich sehe vom Altar
Durchs Gitter jedesmal die Stätte, will
Für sie, so lang ich lebe, betend flehen.

Herzog.

O! komm und führe mich dahin! Begleiten
Soll uns der Aerzte vielerfahrenster.
Laß uns den schönen Körper der Verwesung
Entreissen. Laß mit edlen Specereyen
Das unschätzbare Bild zusammen halten!
Ja, die Atomen alle, die sich einst
Zur köstlichen Gestalt versammelten,
Sie sollen nicht in's Element zurück.

Weltgeistlicher.

Was darf ich sagen? Muß ich dir bekennen!
Du kannst nicht hin! Ach! das zerstörte Bild!
Kein Fremder säh' es ohne Jammer an!
Und vor die Augen eines Vaters — Nein,
Verhüt' es Gott! du darfst sie nicht erblicken.

Herzog.

Welch neuer Qualenkrampf bedrohet mich!

Weltgeistlicher.

O! laß mich schweigen, daß nicht meine Worte

Auch die Erinnrung der Verlornen schänden.
Laß mich's verhehlen, wie sie durchs Gebüsch,
Durch Felsen hergeschleift, entstellt und blutig,
Zerrissen und zerschmettert und zerbrochen,
Unkenntlich, mir im Arm, zur Erde hing.
Da segnet' ich, von Thränen überfliessend,
Der Stunde Heil, in der ich feyerlich
Dem holden Vaternamen einst entsagt.

Herzog.

Du bist nicht Vater! Bist der selbstischen
Verstockten, der Verkehrten einer, die
Ihr abgeschloßnes Wesen unfruchtbar
Verzweifeln läßt. Entferne dich! Verhaßt
Erscheinet mir dein Anblick.

Weltgeistlicher.

Fühlt' ich's doch!
Wer kann dem Boten solcher Noth verzeihn?
[will sich entfernen.]

Herzog.

Vergieb und bleib. Ein schön entworfnes Bild,
Das wunderbar dich selbst zum zweytenmal,
Vor deinen Augen, zu erschaffen strebt,
Hast du entzückt es jemals angestaunt?
O! hättest du's! du hättest diese Form,
Die sich zu meinem Glück, zur Lust der Welt,
In tausendfältgen Zügen auferbaut,
Mir grausam nicht zerstümmelt, mir die Wonne
Der traurigen Erinnrung nicht verkümmert.

Weltgeistlicher.

Was sollt' ich thun? dich zu dem Sarge führen,
Den tausend fremde Thränen schon benetzt,
Als ich das morsche, schlotternde Gebein
Zu ruhiger Verwesung eingeweiht.

Herzog.

Schweig, Unempfindlicher! du mehrest nur
Den herben Schmerz, den du zu lindern denkst.
O! Wehe! daß die Elemente nun,
Von keinem Geist der Ordnung mehr beherrscht,
Im leisen Kampf das Götterbild zerstören.
Wenn, über werdend Wachsendem, vorher
Der Vatersinn, mit Wonne brütend, schwebte;
So stockt, so kehrt in Moder, nach und nach,
Vor der Verzweiflung Blick, die Lust des Lebens.

Weltgeistlicher.

Was Luft und Licht Zerstörliches erbaut,
Bewahret lange das verschloßne Grab.

Herzog.

O! weiser Brauch der Alten, das Vollkommne,
Das ernst und langsam die Natur geknüpft,
Des Menschenbilds erhabne Würde, gleich
Wenn sich der Geist, der wirkende getrennt,
Durch reiner Flammen Thätigkeit zu lösen.
Und wenn die Glut mit tausend Gipfeln sich
Zum Himmel hob, und zwischen Dampf und Wolken
Des Adlers Fittig deutend sich bewegte;
Da trocknete die Thräne, freyer Blick
Der Hinterlaßnen stieg dem neuen Gott

In des Olymps verklärte Räume nach.
O! sammle mir in köstliches Gefäß
Der Asche, der Gebeine trüben Rest,
Daß die vergebens ausgestreckten Arme
Nur etwas fassen, daß ich dieser Brust,
Die sehnsuchtsvoll sich in das Leere drängt,
Den schmerzlichsten Besitz entgegendrücke.

Weltgeistlicher.

Die Trauer wird durch Trauren immer herber.

Herzog.

Durch Trauren wird die Trauer zum Genuß.
O! daß ich doch geschwundner Asche Rest,
Im kleinen Hause wandernd, immer weiter,
Bis zu dem Ort, wo ich zuletzt sie sah,
Als Büssender, mit kurzen Schritten trüge!
Dort lag sie todt in meinen Armen, dort
Sah ich getäuscht sie in das Leben kehren.
Ich glaubte sie zu fassen, sie zu halten,
Und nun ist sie auf ewig mir entrückt.
Dort aber will ich meinen Schmerz verewgen.
Ein Denkmal der Genesung hab' ich dort
In meines Traums Entzückungen gelobt —
Schon führet klug des Gartenmeisters Hand
Durch Busch und Fels bescheidne Wege her,
Schon wird der Platz gerundet, wo mein König,
Als Oheim sie an seine Brust geschlossen,
Und Ebenmaas und Ordnung will den Raum
Verherrlichen, der mich so hoch beglückt.
Doch jede Hand soll feyern! Halb vollbracht,

Soll dieser Plan, wie mein Geschick erstarren!
Das Denkmal nur, ein Denkmal will ich stiften,
Von rauhen Steinen ordnungslos gethürmt,
Dort hin zu wallen, stille zu verweilen,
Bis ich vom Leben endlich selbst genese.
O! laßt mich dort versteint am Steine ruhn!
Bis aller Sorgfalt lichtgezogne Spur
Aus dieser Wüste Trauersitz verschwindet.
Mag sich umher der freye Platz berasen!
Mag sich der Zweig dem Zweige wild verflechten,
Der Birke hangend Haar den Boden schlagen,
Der junge Busch zum Baume sich erheben,
Mit Moos der glatte Stamm sich überziehn;
Ich fühle keine Zeit; denn sie ist hin,
An deren Wachsthum ich die Jahre maß.

Weltgeistlicher.

Den vielbewegten Reiz der Welt zu meiden,
Das Einerley der Einsamkeit zu wählen,
Wird sich's der Mann erlauben? der sich oft
Wohlthätiger Zerstreuung übergab,
Wenn Unerträgliches, mit Felsenlast
Herbey sich wälzend, ihn bedrohend schlich.
Hinaus! Mit Flügelschnelle durch das Land,
Durch fremde Reiche, daß vor deinem Seinn
Der Erde Bilder heilend sich bewegen.

Herzog.

Was hab' ich in der Welt zu suchen, wenn
Ich sie nicht wiederfinde, die allein
Ein Gegenstand für meine Blicke war.

Soll Fluß und Hügel, Thal und Wald und Fels,
Vorüber meinen Augen gehn? und nur
Mir das Bedürfnis wecken, jenes Bild,
Das einzige geliebte, zu erhaschen.
Vom hohen Berg hinab, in's weite Meer,
Was soll für mich ein Reichthum der Natur,
Der an Verlust und Armuth mich erinnert.

Weltgeistlicher.

Und neue Güter eignest du dir an!

Herzog.

Nur durch der Jugend frisches Auge mag
Das längst Bekannte neu belebt uns rühren,
Wenn das Erstaunen, das wir längst verschmäht,
Von Kindes Munde hold uns wieder klingt.
So hofft' ich ihr des Reichs bebaute Flächen,
Der Wälder Tiefen, der Gewässer Flut,
Bis an das offne Meer zu zeigen, dort
Mich ihres trunknen Blicks in's Unbegränzte
Mit unbegränzter Liebe zu erfreun.

Weltgeistlicher.

Wenn du, erhabner Fürst, des großen Lebens
Beglückte Tage der Beschauung nicht
Zu widmen trachtetest, wenn Thätigkeit
Fürs Wohl Unzähliger, am Throne dir,
Zum Vorzug der Geburt, den herrlichern
Des allgemeinen, edlen Wirkens gab;
So ruf' ich dich im Namen Aller auf:
Ermanne dich! und laß die trüben Stunden,
Die deinen Horizont umziehn, für Andre,

Durch Trost und Rath und Hülfe, laß für dich
Auch diese Stunden so zum Feste werden.

Herzog.

Wie schaal und abgeschmackt ist solch ein Leben,
Wenn alles Regen, alles Treiben stets
Zu neuem Regen, neuem Treiben führt,
Und kein geliebter Zweck euch endlich lohnt.
Den sah ich nur in ihr, und so besaß
Und so erwarb ich mit Vergnügen, ihr
Ein kleines Reich anmuthgen Glücks zu schaffen.
So war ich heiter, aller Menschen Freund,
Behülflich, wach, zu Rath und That bequem.
Den Vater lieben sie! so sagt' ich mir,
Dem Vater danken sie's, und werden auch
Die Tochter einst, als werthe Freundin grüßen.

Weltgeistlicher.

Zu süßen Sorgen bleibt nun keine Zeit!
Ganz andre fordern dich, erhabner Mann!
Darf ich's erwähnen? Ich, der unterste
Von deinen Dienern? Jeder ernste Blick
In diesen trüben Tagen, ist auf dich,
Auf deinen Werth, auf deine Kraft gerichtet.

Herzog.

Der Glückliche nur fühlt sich Werth und Kraft.

Weltgeistlicher.

So tiefer Schmerzen heiße Qual verbürgt
Dem Augenblick unendlichen Gehalt;
Mir aber auch Verzeihung, wenn sich kühn
Vertraulichkeit von meinen Lippen wagt,

Wie heftig wilde Gährung unten kocht,
Wie Schwäche kaum sich oben schwankend hält;
Nicht jedem wird es klar, dir aber ist's
Mehr als der Menge, der ich angehöre.
O! zaudre nicht, im nahen Sturmgewitter
Das falsch gelenkte Steuer zu ergreifen!
Zum Wohle deines Vaterlands verbanne
Den eignen Schmerz, sonst werden tausend Väter,
Wie du, um ihre Kinder weinen, tausend
Und aber tausend Kinder ihre Väter
Vermissen. Angstgeschrey der Mütter, gräßlich,
An hohler Kerkerwand verklingend hallen.
O! bringe deinen Jammer, deinen Kummer
Auf dem Altar des allgemeinen Wohls
Zum Opfer dar, und alle die du rettest,
Gewinnst du dir, als Kinder, zum Ersatz.

Herzog.

Aus grauenvollen Winkeln führe nicht
Mir der Gespenster dichte Schaar heran,
Die meiner Tochter liebliche Gewalt
Mir zaubrisch oft und leicht hinweggebannt.
Sie ist dahin, die schmeichlerische Kraft,
Die meinen Geist in holde Träume sang.
Nun drängt das Wirkliche mit dichten Massen
An mich heran, und droht mich zu erdrücken.
Hinaus, hinaus! Von dieser Welt hinweg!
Und lügt mir nicht das Kleid, in dem du wandelst,
So führe mich zur Wohnung der Geduld,
In's Kloster führe mich, und laß mich dort

Im allgemeinen Schweigen, stumm gebeugt,
Ein müdes Leben in die Grube senken.

Weltgeistlicher.

Mir ziemt es kaum, dich an die Welt zu weisen;
Doch andre Worte sprech ich kühner aus.
Nicht in das Grab, nicht über's Grab verschwendet
Ein edler Mann der Sehnsucht hohen Werth.
Er kehrt in sich zurück und findet staunend
In seinem Busen das Verlorne wieder.

Herzog.

Daß ein Besitz so fest sich hier erhält,
Wenn das Verlorne fern und ferner flieht,
Das ist die Qual, die das geschiedene,
Für ewig losgerißne Glied aufs neue
Dem schmerzergriffnen Körper fügen will.
Getrenntes Leben! wer vereinigt's wieder?
Vernichtetes! wer stellt es her?

Weltgeistlicher.

Der Geist!
Des Menschen Geist, dem nichts verloren geht,
Was er von Werth mit Sicherheit besessen.
So lebt Eugenie vor dir, sie lebt
In deinem Sinne, den sie sonst erhub,
Dem sie das Anschaun herrlicher Natur
Lebendig aufgeregt, so wirkt sie noch
Als hohes Vorbild, schützet vor Gemeinem,
Vor Schlechtem dich, wie's jede Stunde bringt,
Und ihrer Würde wahrer Glanz verscheuchet
Den eitlen Schein, der dich bestechen will.

So fühle dich durch ihre Kraft beseelt!
Und gieb ihr so ein unzerstörlich Leben,
Das keine Macht entreißen kann, zurück.

Herzog.

Laß eines dumpfen, dunklen Traumgeflechtes
Verworrne Todesnetze mich zerreißen!
Und bleibe mir, du vielgeliebtes Bild,
Vollkommen, ewig jung und ewig gleich!
Laß deiner klaren Augen reines Licht
Mich immerfort umglänzen! Schwebe vor,
Wohin ich wandle, zeige mir den Weg
Durch dieser Erde Dornenlabyrinth!
Du bist kein Traumbild, wie ich dich erblicke,
Du warst, du bist. Die Gottheit hatte dich
Vollendet einst gedacht und dargestellt.
So bist du theilhaft des Unendlichen,
Des ewigen und bist auf ewig mein.

[Der Vorhang fällt.]

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Platz am Hafen. Zur einen Seite ein Pallast, auf der andern eine Kirche, im Grund eine Reihe Bäume, durch die man nach dem Hafen hinabsieht.

Erster Auftritt.

Eugenie, in einen Schleyer gehüllt, auf einer Bank im Grunde, mit dem Gesicht nach der See. Hofmeisterin, Gerichtsrath im Vordergrunde.

Hofmeisterin.

Drängt unausweichlich ein betrübt Geschäft
Mich aus dem Mittelpunkt des Reiches, mich
Aus dem Bezirk der Hauptstadt, an die Gränze
Des festen Land's, zu diesem Hafenplatz;
So folgt mir streng die Sorge, Schritt vor Schritt,
Und deutet mir bedenklich in die Weite.
Wie müssen Rath und Antheil eines Manns,
Der Allen edel, zuverläßig gilt,
Mir als ein Leitstern wonniglich erscheinen.
Verzeih daher, wenn ich mit diesem Blatt,
Das mich zu solcher schweren That berechtigt,
Zu dir mich wendend komme, den, so lange
Man im Gericht, wo viel Gerechte wirken,
Erst pries als Beystand, nun als Richter preist.

Gerichts-

Gerichtsrath.

[der indessen das Blatt nachdenkend angesehen]

Nicht mein Verdienst, nur mein Bemühen war
Vielleicht zu preisen. Sonderbar jedoch
Will es mich dünken, daß du eben diesen,
Den du gerecht und edel nennen willst,
In solcher Sache fragen, ihm getrost
Solch ein Papier vor's Auge bringen magst,
Worauf er nur mit Schauder blicken kann.
Nicht ist vom Recht, noch von Gericht die Rede,
Hier ist Gewalt, entsetzliche Gewalt,
Selbst wenn sie klug, selbst wenn sie weise handelt.
Anheimgegeben ward ein edles Kind,
Auf Tod und Leben, sag' ich wohl zuviel?
Anheimgegeben deiner Willkühr. Jeder,
Sey er Beamter, Kriegsmann, Bürger, alle
Sind angewiesen dich zu schützen, sie
Nach deines Worts Gesetzen zu behandeln.

[er giebt das Blatt zurück.]

Hofmeisterin.

Auch hier beweise dich gerecht, und laß
Nicht dies Papier allein als Kläger sprechen,
Auch mich, die hart Verklagte, höre nun
Und meinen offnen Vortrag günstig an.
Aus edlem Blut entsproß die Treffliche,
Von jeder Gabe, jeder Tugend schenkt
Ihr die Natur den allerschönsten Theil,
Wenn das Gesetz ihr andre Rechte weigert.
Und nun verbannt! Ich sollte sie dem Kreise

Der Ihrigen entführen, sie hieher,
Hinüber nach den Inseln sie geleiten.

Gerichtsrath.

Gewissem Tod entgegen, der im Qualm
Erhitzter Dünste, schleichend überfällt.
Dort soll verwelken diese Himmelsblume,
Die Farbe dieser Wange dort verbleichen,
Verschwinden die Gestalt, die sich das Auge
Mit Sehnsucht immer zu erhalten wünscht.

Hofmeisterin.

Bevor du richtest, höre weiter an:
Unschuldig ist, bedarf es wohl Betheurung?
Doch vieler Uebel Ursach dieses Kind.
Sie, als des Haders Apfel, warf ein Gott,
Erzürnt, in's Mittel zwischen zwey Partheyen,
Die sich, auf ewig nun getrennt, bekämpfen.
Sie will der eine Theil zum höchsten Glück
Berechtigt wissen, wenn der andre sie
Hinabzudrängen strebt. Entschieden beyde! —
Und so umschlang ein heimlich Labyrinth
Verschmitzten Wirkens doppelt ihr Geschick,
So schwankte List um List im Gleichgewicht,
Bis ungeduldge Leidenschaft zuletzt
Den Augenblick entschiedenen Gewinns
Beschleunigte. Da brach von beyden Seiten
Die Schranke der Verstellung, drang Gewalt,
Dem Staate selbst gefährlich, drohend los,
Und nun sogleich der Schuldigen Schuld zu hem-
men,

Zu tilgen, trifft ein hoher Götterspruch
Des Kampfs unschuldgen Anlaß, meinen Zögling,
Und reißt verbannend mich mit ihm dahin.

Gerichtsrath.

Ich schelte nicht das Werkzeug, rechte kaum
Mit jenen Mächten, die sich solche Handlung
Erlauben können. Leider sind auch sie
Gebunden und gedrängt. Sie wirken selten
Aus freyer Ueberzeugung. Sorge, Furcht
Vor größerm Uebel nöthiget Regenten
Die nützlich ungerechten Thaten ab.
Vollbringe, was du mußt, entferne dich
Aus meiner Enge reingezognem Kreis.

Hofmeisterin.

Den eben such' ich auf! da dring' ich hin!
Dort hoff' ich Heil! du wirst mich nicht verstoßen.
Den werthen Zögling wünscht' ich lange schon
Vom Glück zu überzeugen, das im Kreise
Des Bürgenstandes hold genügsam weilt.
Entsagte sie der nicht gegönnten Höhe,
Ergäbe sich des biedern Gatten Schutz,
Und wendete von jenen Regionen,
Wo sie Gefahr, Verbannung, Tod umlauern,
Ins Häusliche den liebevollen Blick;
Gelößt wär' alles, meiner strengen Pflicht
Wär' ich entledigt, könnt' im Vaterland,
Vertrauter Stunden mich verweilend freuen.

Gerichtsrath.

Ein sonderbar Verhältnis zeigst du mir!

Hofmeisterin.

Dem klug entschloßnen Manne zeig' ich's an.

Gerichtsrath.

Du giebst sie frey, wenn sich ein Gatte findet?

Hofmeisterin.

Und reichlich ausgestattet geb' ich sie.

Gerichtsrath.

So übereilt, wer dürfte sich entschließen.

Hofmeisterin.

Nur übereilt bestimmt die Neigung sich.

Gerichtsrath.

Die Unbekannte wählen, wäre Frevel.

Hofmeisterin.

Dem ersten Blick ist sie gekannt und werth.

Gerichtsrath.

Der Gattin Feinde drohen auch dem Gatten.

Hofmeisterin.

Versöhnt ist alles, wenn sie Gattin heißt.

Gerichtsrath.

Und ihr Geheimnis, wird man's ihm entdecken?

Hofmeisterin.

Vertrauen wird man dem Vertrauenden.

Gerichtsrath.

Und wird sie frey solch einen Bund erwählen?

Hofmeisterin.

Ein großes Uebel dränget sie zur Wahl.

Gerichtsrath.

In solchem Fall zu werben, ist es redlich?

Hofmeisterin.

Der Rettende faßt an, und klügelt nicht.

Gerichtsrath.

Was forderst du vor allen andern Dingen?

Hofmeisterin.

Entschließen soll sie sich im Augenblick.

Gerichtsrath.

Ist euer Schicksal ängstlich so gesteigert?

Hofmeisterin.

Im Hafen regt sich emsig schon die Fahrt.

Gerichtsrath.

Hast du ihr früher solchen Bund gerathen?

Hofmeisterin.

Im Allgemeinen deutet' ich dahin.

Gerichtsrath.

Entfernte sie unwillig den Gedanken?

Hofmeisterin.

Noch war das alte Glück ihr allzunah.

Gerichtsrath.

Die schönen Bilder werden sie entweichen?

Hofmeisterin.

Das hohe Meer hat sie hinweggeschreckt.

Gerichtsrath.

Sie fürchtet sich vom Vaterland zu trennen?

Hofmeisterin.

Sie fürchtet's und ich fürcht' es wie den Tod.
O! laß uns, Edler, glücklich Aufgefundner,
Vergebne Worte nicht bedenklich wechseln!
Noch lebt in dir, dem Jüngling, jede Tugend,

Die mächtgen Glaubens, unbedingter Liebe,
Zu nie genug geschätzter That bedarf.
Gewiß umgiebt ein schöner Kreis dich auch
Von Aehnlichen! Von Gleichen sag' ich nicht!
O! sieh' dich um! in deinem eignen Herzen,
In deiner Freunde Herzen sieh umher,
Und findest du ein überfließend Maas
Von Liebe, von Ergebung, Kraft und Muth,
So werde dem Verdientesten dies Kleinod,
Mit stillem Segen, heimlich übergeben!

Gerichtrath.

Ich weiß, ich fühle deinen Zustand, kann
Und mag nicht mit mir selbst, bedächtig, erst,
Wie Klugheit forderte, zu Rathe gehn!
Ich will sie sprechen.

Hofmeisterin.

[tritt zurück gegen Eugenien.]

Gerichtsrath.

Was geschehen soll,
Es wird geschehn! In ganz gemeinen Dingen
Hängt viel von Wahl und Wollen ab; das Höchste,
Was uns begegnet, kommt wer weiß woher.

Zweiter Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrath.

Gerichtsrath.

Indem du mir, verehrte Schöne, nahst,
So zweifl' ich fast, ob man mich treu berichtet.

Du bist unglücklich, sagt man, doch du bringst,
Wohin du wandelst, Glück und Heil heran.

Eugenie.

Find' ich den ersten, dem aus tiefer Noth
Ich Blick und Wort entgegen wenden darf,
So mild und edel, als du mir erscheinst,
Dies Angstgefühl, ich hoffe, wird sich lösen.

Gerichtsrath.

Ein Vielerfahrner wäre zu bedauren,
Wär' ihm das Loos gefallen, das dich trifft;
Wie ruft nicht erst bedrängter Jugend Kummer
Die Mitgefühle hilfsbedürftig an!

Eugenie.

So hob ich mich vor kurzem, aus der Nacht
Des Todes, an des Tages Licht herauf,
Ich wußte nicht, wie mir geschehn! Wie hart
Ein jäher Sturz mich lähmend hingestreckt.
Da rafft' ich mich empor, erkannte wieder
Die schöne Welt, ich sah den Arzt bemüht,
Die Flamme wieder anzufachen; fand
In meines Vaters liebevollem Blick,
In seinem Ton, mein Leben wieder. Nun,
Zum zweytenmal, von einem gähern Sturz
Erwach' ich! Fremd und schattengleich erscheint
Mir die Umgebung, mir der Menschen Wandeln,
Und deine Milde selbst ein Traumgebild.

Gerichtsrath.

Wenn Fremde sich in unsre Lage fühlen,
Sind sie wohl näher, als die Nächsten, die

Oft unsern Gram, als wohlbekanntes Uebel,
Mit lässiger Gewohnheit übersehen.
Dein Zustand ist gefährlich! ob er gar
Unheilbar sey, wer wagt es zu entscheiden!

Eugenie.

Ich habe nichts zu sagen! Unbekannt
Sind mir die Mächte, die mein Elend schufen.
Du hast das Weib gesprochen, jene weiß;
Ich dulde nur dem Wahnsinn mich entgegen.

Gerichtsrath.

Was auch der Obermacht gewaltgen Schluß
Auf dich herabgerufen, leichte Schuld,
Ein Irrthum, den der Zufall schädlich leitet;
Die Achtung bleibt, die Neigung spricht für dich.

Eugenie.

Des reinen Herzens traulich mir bewußt,
Sinn' ich der Wirkung kleiner Fehler nach.

Gerichtsrath.

Auf ebnem Boden straucheln ist ein Scherz,
Ein Fehltritt stürzt vom Gipfel dich herab.

Eugenie.

Auf jenen Gipfeln schwebt' ich voll Entzücken,
Der Freuden Uebermaas verwirrte mich.
Das nahe Glück berührt' ich schon im Geist,
Ein köstlich Pfand lag schon in meinen Händen.
Nur wenig Ruhe! wenige Geduld!
Und alles war, so darf ich glauben, mein.
Doch übereilt' ich's, überließ mich, rasch,
Zudringlicher Versuchung. — War es das? —

Ich sah, ich sprach, was mir zu sehn, zu sprechen
Verboten war. Wird ein so leicht Vergehn
So hart bestraft? Ein läßlich scheinendes,
Scherzhafter Probe gleichendes Verbot,
Verdammt's den Uebertreter ohne Schonung?
O! So ist's wahr, was uns der Völker Sagen
Unglaublich's überliefern! Jenes Apfels
Leichtsinnig, augenblicklicher Genuß
Hat aller Welt unendlich Weh verschuldet.
So ward auch mir ein Schlüssel anvertraut!
Verbotne Schätze wagt' ich aufzuschließen,
Und aufgeschlossen hab' ich mir das Grab.

Gerichtsrath.

Des Uebels Quelle findest du nicht aus,
Und aufgefunden fließt sie ewig fort.

Eugenie.

In kleinen Fehlern such' ich's, gebe mir,
Aus eitlem Wahn, die Schuld so großer Leiden.
Nur höher! höher wende den Verdacht!
Die beyden, denen ich mein ganzes Glück
Zu danken hoffte, die erhabnen Männer,
Zum Scheine reichten sie sich Hand um Hand.
Der inure Zwist unsicherer Partheyen,
Der nur in düstern Höhlen sich geneckt,
Er bricht vielleicht in's Freye bald hervor!
Und was mich erst, als Furcht und Sorg', umgeben,
Entscheidet sich, indem es mich vernichtet,
Und droht Vernichtung aller Welt umher.

Gerichtsrath.

Du jammerst mich! das Schicksal einer Welt
Verkündest du nach deinem Schmerzgefühl.
Und schien dir nicht die Erde froh und glücklich,
Als du, ein heitres Kind, auf Blumen schrittest?

Eugenie.

Wer hat es reizender, als ich gesehn,
Der Erde Glück mit allen seinen Blüten.
Ach! alles um mich her, es war so reich,
So voll und rein, und was der Mensch bedarf,
Es schien zur Lust, zum Ueberfluß gegeben.
Und wem verdankt' ich solch ein Paradies?
Der Vaterliebe dankt' ich's, die besorgt
Um's Kleinste, wie um's Größte, mich verschwendrisch
Mit Prachtgenüssen zu erdrücken schien,
Und meinen Körper, meinen Geist zugleich,
Ein solches Wohl zu tragen bildete.
Wenn alles weichlich Eitle mich umgab,
Ein wonniges Behagen mir zu schmeicheln;
So rief mich ritterlicher Trieb hinaus,
Zu Roß und Wagen, mit Gefahr zu kämpfen.
Oft sehnt' ich mich in ferne Weiten hin,
Nach fremder Lande seltsam neuen Kreisen.
Dorthin versprach der edle Vater mich,
An's Meer versprach er mich zu führen, hoffte
Sich meines ersten Blicks in's Unbegränzte,
Mit liebevollem Antheil zu erfreun —
Da steh' ich nun und schaue weit hinaus,

Und enger scheint mich's, enger zu umschließen.
O Gott! Wie schränkt sich Welt und Himmel ein,
Wenn unser Herz in seinen Schranken banger.

Gerichtsrath.

Unselige! die mir aus deinen Höhen,
Ein Meteor, verderblich niederstreifst,
Und meiner Bahn Gesetz berührend störst!
Auf ewig hast du mir den heitern Blick
In's volle Meer getrübt. Wenn Phöbus nun
Ein feuerwallend Lager sich bereitet,
Und jedes Auge von Entzücken thränt,
Da werd ich weg mich wenden, werde dich
Und dein Geschick beweinen. Fern, am Rande
Des nachtumgebenen Oceans erblick' ich
Mit Noth und Jammer deinen Pfad umstrickt!
Entbehrung alles nöthig lang Gewohnten,
Bedrängnis neuer Uebel, ohne Flucht.
Der Sonne glühendes Geschoß durchdringt
Ein feuchtes, kaum der Flut entrißnes Land.
Um Niederungen schwebet giftgen Brodens,
Blaudunstger Streifen angeschwollne Pest.
Im Vortod seh' ich, matt und hingebleicht,
Von Tag zu Tag ein Kummerleben schwanken.
O! die so blühend, heiter vor mir steht,
Sie soll, so früh, langsamen Tods verschwinden.

Eugenie.

Entsetzen rufst du mir hervor! Dorthin?
Dorthin verstößt man mich! In jenes Land,
Als Höllenwinkel mir von Kindheit auf

In grauenvollen Zügen dargestellt.
Dorthin, wo sich in Sümpfen Schlang und Tyger
Durch Rohr und Dorngeflechte tückisch drängen.
Wo peinlich quälend, als belebte Wolken,
Um Wandrer sich Insektenschaaren ziehn.
Wo jeder Hauch des Windes, unbequem
Und schädlich, Stunden raubt und Leben kürzt.
Zu bitten dacht' ich, flehend siehst du nun
Die Dringende. Du kannst, du wirst mich retten.

Gerichtsrath.

Ein mächtig ungeheurer Talismann
Liegt in den Händen deiner Führerin.

Eugenie.

Was ist Gesetz und Ordnung? Können sie
Der Unschuld Kindertage nicht beschützen?
Wer seyd denn ihr? die ihr mit leerem Stolz
Durch's Recht Gewalt zu bänd'gen euch bemüht.

Gerichtsrath.

In abgeschloßnen Kreisen lenken wir,
Gesetzlich streng, das in der Mittelhöhe
Des Lebens wiederkehrend Schwebende.
Was droben sich in ungemeßnen Räumen
Gewaltig seltsam hin und her bewegt,
Belebt und tödtet, ohne Rath und Urtheil,
Das wird nach anderm Maas, nach andrer Zahl
Vielleicht berechnet; bleibt uns räthselhaft.

Eugenie.

Und ist das alles? hast du weiter nichts
Zu sagen? zu verkünden.

Gerichtsrath.

Nichts!

Eugenie.

Ich glaub' es nicht!
Ich darf's nicht glauben.

Gerichtsrath.

Laß! o laß mich fort!
Soll ich als feig, als unentschlossen gelten?
Bedauern, jammern? Soll nicht irgendhin
Mit kühner Hand auf deine Rettung deuten?
Doch läge nicht in dieser Kühnheit selbst
Für mich die gräßlichste Gefahr, von dir
Verkannt zu werden! Mit verfehltem Zweck
Als frevelhaft unwürdig zu erscheinen.

Eugenie.

Ich lasse dich nicht los, den mir das Glück,
Mein altes Glück, vertraulich zugesendet.
Mich hat's, von Jugend auf, gehegt, gepflegt,
Und nun, im rauhen Sturme, sendet mir's
Den edlen Stellvertreter seiner Neigung.
Sollt' ich nicht sehen? fühlen? daß du Theil
An mir und meinem Schicksal nimmst. Ich stehe
Nicht ohne Wirkung hier! du sinnst! du denkst! —
Im weitem Kreise rechtlicher Erfahrung
Schaust du, zu meinen Gunsten. um dich her.
Noch bin ich nicht verloren! Ja, du suchst
Ein Mittel, mich zu retten, hast es wohl
Schon ausgefunden! Mir bekennt's dein Blick,
Dein tiefer, ernster, freundlich trüber Blick.

O! kehre dich nicht weg! O! sprich es aus,
Ein hohes Wort, das mich zu heilen töne.

Gerichtsrath.

So wendet voll Vertraun zum Arzte sich
Der Tieferkrankte, fleht um Lindrung,
Fleht um Erhaltung schwer bedrohter Tage.
Als Gott erscheint ihm der erfahrne Mann.
Doch ach! ein bitter, unerträglich Mittel
Wird nun geboten. Ach! soll ihm vielleicht
Der edlen Glieder grausame Verstümmlung,
Verlust, statt Heilung, angekündigt werden?
Gerettet willst du seyn! Zu retten bist du,
Nicht herzustellen. Was du warst, ist hin,
Und was du seyn kannst, mag'st du's übernehmen?

Eugenie.

Um Rettung aus des Todes Nachtgewalt,
Um dieses Lichts erquickenden Genuß,
Um Sicherheit des Daseyns, ruft zuerst,
Aus tiefer Noth, ein Halbverlorner noch.
Was dann zu heilen sey, was zu erstatten,
Was zu vermissen, lehre Tag um Tag.

Gerichtsrath.

Und nächst dem Leben, was erflehst du dir?

Eugenie.

Des Vaterlandes vielgeliebten Boden!

Gerichtsrath.

Du forderst viel im einzgen, großen Wort.

Eugenie.

Ein einzig Wort enthält mein ganzes Glück.

Gerichtsrath.

Den Zauberbann, wer wag'ts ihn aufzulösen?

Eugenie.

Der Tugend Gegenzauber siegt gewiß!

Gerichtsrath.

Der obern Macht ist schwer zu widerstehen.

Eugenie.

Allmächtig ist sie nicht die obre Macht.
Gewiß! dir giebt die Kenntnis jener Formen,
Für Hohe wie für Niedre gleich verbindlich,
Ein Mittel an. Du lächelst. Ist es möglich!
Das Mittel ist gefunden! Sprich es aus!

Gerichtsrath.

Was hülf' es, meine Beste, wenn ich dir
Von Möglichkeiten spräche! Möglich scheint
Fast alles unsern Wünschen; unsrer That
Setzt sich, von innen wie von außen, viel,
Was sie durchaus unmöglich macht, entgegen;
Ich kann, ich darf nicht reden, laß mich los!

Eugenie.

Und wenn du täuschen solltest! — Wäre nur
Für Augenblicke meiner Phantasie
Ein zweifelhafter, leichter Flug vergönnt!
Ein Uebel um das andre biete mir,
Ich bin gerettet, wenn ich wählen kann.

Gerichtsrath.

Ein Mittel giebt es, dich im Vaterland
Zurück zu halten. Friedlich ist's, und manchem
Erschien es auch erfreulich. Große Gunst.

Hat es vor Gott und Menschen. Heilge Kräfte
Erheben's über alle Willkühr. Jedem,
Der's anerkennt, sich's anzueignen weiß,
Verschafft es Glück und Ruhe. Vollbestand
Erwünschter Lebensgüter sind wir ihm,
So wie der Zukunft höchste Bilder schuldig.
Als allgemeines Menschengut verordnet's
Der Himmel selbst, und ließ dem Glück, der Kühnheit,
Und stiller Neigung Raum, sich's zu erwerben.

Eugenie.

Welch Paradies in Räthseln stellst du dar?

Gerichtsrath.

Der eignen Schöpfung himmlisch Erdenglück.

Eugenie.

Was hilft mein Sinnen! ich verwirre mich!

Gerichtsrath.

Erräth'st du's nicht; so liegt es fern von dir.

Eugenie.

Das zeige sich, sobald du's ausgesprochen.

Gerichtsrath.

Ich wage viel! der Ehstand ist es!

Eugenie.

Wie?

Gerichtsrath.

Gesprochen ist's, nun überlege du.

Eugenie.

Mich überrascht, mich ängstet solch ein Wort.

Gerichtsrath.

In's Auge fasse, was dich überrascht.

Eugenie.

Mir lag es fern in meiner frohen Zeit,
Nun kann ich seine Nähe nicht ertragen;
Die Sorge, die Beklemmung mehrt sich nur.
Von meines Vaters, meines Königs Hand,
Muß ich dereinst den Bräutigam erwarten.
Voreilig schwärmte nicht mein Blick umher,
Und keine Neigung wuchs in meiner Brust.
Nun soll ich denken, was ich nie gedacht,
Und fühlen, was ich sittsam weggewiesen,
Soll mir den Gatten wünschen, eh ein Mann
Sich liebenswerth und meiner werth gezeigt,
Und jenes Glück, das Hymen uns verspricht,
Zum Rettungsmittel meiner Noth entweihen.

Gerichtsrath.

Dem wackern Mann vertraut ein Weib getrost,
Und wär' er fremd, ein zweifelhaft Geschick.
Der ist nicht fremd, wer Theil zu nehmen weiß.
Und schnell verbindet ein Bedrängter sich
Mit seinem Retter. Was im Lebensgange
Dem Gatten seine Gattin fesselnd eignet,
Ein Sicherheitsgefühl, ihr werd' es nie
An Rath und Trost, an Schutz und Hülfe fehlen,
Das flößt, im Augenblick, ein kühner Mann
Dem Busen des gefahrumgebnen Weibes
Durch Wagethat auf ewge Zeiten ein.

Eugenie.

Und mir, wo zeigte sich ein solcher Held?

Gerichtsrath.

Der Männerschaar ist groß in dieser Stadt.

Eugenie.

Doch allen bin und bleib' ich unbekannt.

Gerichtsrath.

Nicht lange bleibt ein solcher Blick verborgen.

Eugenie.

O! täusche nicht ein leichtbetrognes Hoffen!
Wo fände sich ein Gleicher? seine Hand
Mir, der Erniedrigten, zu reichen. Dürft' ich
Dem Gleichen selbst ein solches Glück verdanken.

Gerichtsrath.

Ungleich erscheint im Leben viel, doch bald
Und unerwartet ist es ausgeglichen.
Im ewgen Wechsel wiegt ein Wohl das Weh
Und schnelle Leiden unsre Freuden auf.
Nichts ist beständig! Manches Misverhältnis
Lös't unbemerkt, indem die Tage rollen,
Durch Stufenschritte sich in Harmonie.
Und ach! den größten Abstand weiß die Liebe,
Die Erde mit dem Himmel, auszugleichen.

Eugenie.

In leere Träume denkst du mich zu wiegen.

Gerichtsrath.

Du bist gerettet, wenn du glauben kannst.

Eugenie.

So zeige mir des Retters treues Bild.

Gerichtsrath.

Ich zeig' ihn dir, er bietet seine Hand!

Eugenie.

Du! welch ein Leichtsinn überraschte dich?

Gerichtsrath.

Entschieden bleibt auf ewig mein Gefühl.

Eugenie.

Der Augenblick! vermag er solche Wunder?

Gerichsrath.

Das Wunder ist des Augenblicks Geschöpf.

Eugenie.

Und Irrthum auch der Uebereilung Sohn.

Gerichtsrath.

Ein Mann, der dich gesehn, irrt nicht mehr.

Eugenie.

Erfahrung bleibt des Lebens Meisterin.

Gerichtsrath.

Verwirren kann sie, doch das Herz entscheidet.
O! laß dir sagen: wie vor wenig Stunden
Ich mit mir selbst zu Rathe ging und mich
So einsam fühlte, meine ganze Lage,
Vermögen, Stand, Geschäft in's Auge faßte,
Und um mich her nach einer Gattin saun;
Da regte Phantasie mir manches Bild,
Die Schätze der Erinnrung sichtend, auf,
Und wohlgefällig schwebten sie vorüber.
Zu keiner Wahl bewegte sich mein Herz.
Doch du erscheinest, ich empfinde nun,
Was ich bedurfte. Dies ist mein Geschick.

Eugenie.

Die Fremde, Schlechtumgebne, Misempfohlne,
Sie könnte frohen stolzen Trost empfinden,
Sich so geschätzt, sich so geliebt zu sehn;
Bedächte sie nicht auch des Freundes Glück,
Des edlen Manns, der unter allen Menschen
Vielleicht zuerst ihr Hülfe bieten mag.
Betrügst du dich nicht selbst? und wagst du dich
Mit jener Macht, die mich bedroht, zu messen.

Gerichtsrath.

Mit jener nicht allein! — dem Ungestüm
Des rohen Drangs der Menge zu entgehn,
Hat uns ein Gott den schönsten Port bezeichnet.
Im Hause, wo der Gatte sicher waltet,
Da wohnt allein der Friede, den vergebens
Im Weiten du da draußen suchen magst.
Unruh'ge Misgunst, grimmige Verläumdung,
Verhaltendes, partheyisches Bestreben,
Nicht wirken sie auf diesen heilgen Kreis!
Vernunft und Liebe hegen jedes Glück,
Und jeden Unfall mildert ihre Hand.
Komm! rette dich zu mir! Ich kenne mich!
Und weiß, was ich versprechen darf und kann.

Eugenie.

Bist du in deinem Hause Fürst?

Gerichtsrath.

Ich bin's!
Und jeder ist's, der Gute wie der Böse.
Reicht eine Macht denn wohl in jenes Haus?

Wo der Tyrann die holde Gattin kränket,
Wenn er, nach eignem Sinn, verworren handelt;
Durch Launen, Worte, Thaten, jede Lust
Mit Schadenfreude sinnreich untergräbt.
Wer trocknet ihre Thränen? Welch Gesetz,
Welch Tribunal erreicht den Schuldigen?
Er triumphirt, und schweigende Geduld
Senkt nach und nach verzweifelnd sie in's Grab.
Nothwendigkeit, Gesetz, Gewohnheit gaben
Dem Mann so große Rechte; sie vertrauten
Auf seine Kraft, auf seinen Biedersinn. —
Nicht Heldenfaust, nicht Heldenstamm, geliebte,
Verehrte Freunde weiß ich dir zu bieten;
Allein des Bürgers hohen Sicherstand.
Und bist du mein, was kann dich mehr berühren?
Auf ewig bist du mein, versorgt, beschützt.
Der König fordre dich von mir zurück,
Als Gatte kann ich mit dem König rechten.

Eugenie.

Vergieb! Mir schwebt noch allzulebhaft vor,
Was ich verscherzte! Du, Großmüthiger,
Bedenkest nur, was mir noch übrig blieb.
Wie wenig ist es! Dieses Wenige
Lehrst du mich schätzen, giebst mein eignes Wesen
Durch dein Gefühl belebend mir zurück.
Verehrung zoll' ich dir. Wie soll ich's nennen?
Dankbare, schwesterlich entzückte Neigung!
Ich fühle mich als dein Geschöpf, und kann
Dir leider, wie du wünschest, nicht gehören.

Gerichtsrath.

So schnell versagst du dir und mir die Hoffnung?

Eugenie.

Das Hoffnungslose kündet schnell sich an.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Hofmeisterin.

Hofmeisterin.

Dem günstgen Wind gehorcht die Flotte schon,
Die Segel schwellen, alles eilt hinab.
Die Scheidenden umarmen thränend sich,
Und von den Schiffen, von dem Strande wehn
Die weißen Tücher noch den letzten Gruß;
Bald lichtet unser Schiff die Anker auch!
Komm! laß uns gehen! Uns begleitet nicht
Ein Scheidegruß, wir ziehen unbeweint.

Gerichtsrath.

Nicht unbeweint, nicht ohne bittern Schmerz
Zurückgelaßner Freunde, die nach euch
Die Arme rettend strecken. O, vielleicht
Erscheint, was ihr im Augenblick verschmäht,
Euch bald, ein sehnsuchtswerthes, festes Bild.

[zu Eugenien]

Vor wenigen Minuten nannt' ich dich
Entzückt willkommen! Soll ein Lebewohl
Behend auf ewig unsre Trennung siegeln?

Hofmeisterin.

Der Unterredung Inhalt, ahn' ich ihn?

Gerichtsrath.

Zum ewigen Bunde siehst du mich bereit.

Hofmeisterin.

[zu Eugenien]

Und wie erkennst du solch ein groß Erbieten?

Eugenie.

Mit höchst gerührten Herzens reinstem Dank.

Hofmeisterin.

Und ohne Neigung, diese Hand zu fassen?

Gerichtsrath.

Zur Hülfe bietet sie sich dringend an.

Eugenie.

Das Nächste steht oft unergreifbar fern.

Hofmeisterin.

Ach! fern von Rettung stehn wir nur zu bald.

Gerichtsrath.

Und hast du künftig Drohendes bedacht?

Eugenie.

Sogar das letzte Drohende, den Tod.

Hofmeisterin.

Ein angebotnes Leben schlägst du aus?

Gerichtsrath.

Erwünschte Feyer froher Bundestage.

Eugenie.

Ein Fest versäumt' ich, kein's erscheint mir wieder.

Hofmeisterin.

Gewinnen kann, wer viel verloren, schnell.

Gerichtsrath.

Nach glänzendem ein dauerhaft Geschick.

Eugenie.
Hinweg die Dauer, wenn der Glanz verlosch.
Hofmeisterin.
Wer Mögliches bedenkt, läßt sich genügen.
Gerichtsrath.
Und wem genügte nicht an Lieb' und Treue?
Eugenie.
Den Schmeichelworten widerspricht mein Herz,
Und widerstrebt euch Beyden ungeduldig.
Gerichtsrath.
Ach! allzulästig scheint, ich weiß es wohl,
Uns unwillkommne Hülfe! Sie erregt
Nur innern Zwiespalt. Danken möchten wir,
Und sind undankbar, da wir nicht empfangen.
Drum laß mich scheiden! doch des Hafenbürgers
Gebrauch und Pflicht vorher an euch erfüllen,
Auf's unfruchtbare Meer, von Landesgaben,
Zum Lebewohl, Erquickungsvorrath widmen.
Dann werd' ich stehen, werde, starren Blicks,
Geschwollne Seegel ferner, immer ferner,
Und Glück und Hoffnung weichend, schwinden sehn.

Vierter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.
In deiner Hand, ich weiß es, ruht mein Heil,
So wie mein Elend. Laß dich überreden!
Laß dich erweichen! Schiffe mich nicht ein.

Hofmeisterin.

Du lenkest nun, was uns begegnen soll,
Du hast zu wählen? ich gehorche nur
Der starken Hand, sie stößt mich vor sich hin.

Eugenie.

Und nennst du Wahl, wenn Unvermeidliches
Unmöglichem sich gegenüber stellt?

Hofmeisterin.

Der Bund ist möglich, wie der Bann vermeidlich.

Eugenie.

Unmöglich ist, was Edle nicht vermögen.

Hofmeisterin.

Für diesen biedern Mann vermagst du viel.

Eugenie.

In beßre Lagen führe mich zurück,
Und sein Erbieten lohn' ich gränzenlos.

Hofmeisterin.

Ihm lohne gleich, was ihn allein belohnt,
Zu hohen Stufen heb ihn deine Hand!
Wenn Tugend, wenn Verdienst den Tüchtigen
Nur langsam fördern, wenn er still entsagend
Und kaum bemerkt, sich andern widmend, strebt;
So führt ein edles Weib ihn leicht an's Ziel.
Hinunter soll kein Mann die Blicke wenden,
Hinauf zur höchsten Frauen kehr' er sich!
Gelingt es ihm sie zu erwerben, schnell
Geebnet zeigt des Lebens Pfad sich ihm.

Eugenie.

Verwirrender, verfälschter Worte Sinn

Entwickl' ich wohl aus deinen falschen Reden.
Das Gegentheil erkenn' ich nur zu klar:
Der Gatte zieht sein Weib unwiderstehlich
In seines Kreises abgeschloßne Bahn.
Dorthin ist sie gebannt, sie kann sich nicht,
Aus eigner Kraft, besondre Wege wählen,
Aus niedrem Zustand führt er sie hervor,
Aus höhern Sphären lockt er sie hernieder.
Verschwunden ist die frühere Gestalt,
Verloschen jede Spur vergangner Tage.
Was sie gewann, wer will es ihr entreißen?
Was sie verlor, wer giebt es ihr zurück?

Hofmeisterin.

So brichst du grausam dir und mir den Stab.

Eugenie.

Noch forscht mein Blick nach Rettung hoffnungsvoll.

Hofmeisterin.

Der Liebende verzweifelt, kannst du hoffen?

Eugenie.

Ein kalter Mann verlieh uns bessern Rath.

Hofmeisterin.

Von Rath und Wahl ist keine Rede mehr,
Du stürzest mich in's Elend, folge mir!

Eugenie.

O! daß ich dich noch einmal, freundlich hold,
Vor meinen Augen sähe! wie du stets
Von früher Zeit herauf mich angeblickt.
Der Sonne Glanz, die alles Leben regt,
Des klaren Monds erquicklich leiser Schein,

Begegneten mir holder nicht als du.
Was konnt' ich wünschen? Vorbereitet war's.
Was durft' ich fürchten? Abgelehnt war alles!
Und zog sich in's Verborgne meine Mutter
Vor ihres Kindes Blicken früh zurück,
So reichtest du ein überfliessend Maas
Besorgter Mutterliebe mir entgegen.
Bist du denn ganz verwandelt? Aeusserlich
Erscheinst du mir die Vielgeliebte selber;
Doch ausgewechselt ist, so scheint's, dein Herz —
Du bist es noch, die ich um Klein und Grosses
So oft gebeten, die mir nichts verweigert.
Gewohnter Ehrfurcht kindliches Gefühl,
Es lehrt mich nun das Höchste zu erbitten,
Und könnt' es mich erniedrigen? dich nun
An Vaters, Königs, dich an Gottes Statt,
Gebognen Knies um Rettung anzuflehen.

[sie knieet.]

Hofmeisterin.

In dieser Lage scheinst du meiner nur
Verstellt zu spotten. Falschheit rührt mich nicht.

[hebt Eugenien mit Heftigkeit auf.]

Eugenie.

So hartes Wort, so widriges Betragen,
Erfahr' ich das, erleb' ich das von dir?
Und mit Gewalt verscheuchst du meinen Traum.
Im klaren Lichte seh' ich mein Geschick!
Nicht meine Schuld, nicht jener Großen Zwist,

Des Bruders Tücke hat mich hergestoßen,
Und, mitverschworen, hältst du mich gebannt.

Hofmeisterin.

Dein Irrthum schwankt nach allen Seiten hin,
Was will der Bruder gegen dich beginnen?
Den bösen Willen hat er, nicht die Macht.

Eugenie.

Sey's, wie ihm wolle! Noch verschmacht ich nicht
In ferner Wüste hoffnungslosen Räumen.
Ein lebend Volk bewegt sich um mich her,
Ein liebend Volk, das auch den Vaternamen
Entzückt aus seines Kindes Mund vernimmt.
Die fodr' ich auf. Aus roher Menge kündet
Ein mächtger Ruf mir meine Freyheit an.

Hofmeisterin.

Die rohe Menge hast du nie gekannt,
Sie starrt und staunt und zaudert, läßt geschehn,
Und regt sie sich, so endet ohne Glück,
Was ohne Plan zufällig sie begonnen.

Eugenie.

Den Glauben wirst du mir mit kaltem Wort,
Nicht wie mein Glück mit frecher That, zerstören.
Dort unten hoff' ich Leben aus dem Leben,
Dort, wo die Masse thätig strömend wogt,
Wo jedes Herz mit Wenigem befriedigt,
Für holdes Mitleid gern sich öffnen mag.
Du hältst mich nicht zurück! Ich rufe laut,
Wie furchtbar mich Gefahr und Noth bedrängen,
In's wühlende Gemisch mich stürzend, aus.

Fünfter Aufzug.

Platz am Hafen.

Erster Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Mit welchen Ketten führst du mich zurück?
Gehorch ich, wider Willen, diesmal auch!
Fluchwürdige Gewalt der Stimme, die
Mich einst, so glatt, zur Folgsamkeit gewöhnte,
Die meines ersten bildsamen Gefühls,
Im ganzen Umfang, sich bemeisterte.
Du warst es, der ich dieser Worte Sinn
Zuerst verdanke, dieser Sprache Kraft
Und künstliche Verknüpfung; diese Welt
Hab ich aus deinem Munde, ja, mein eignes Herz.
Nun branchst du diesen Zauber gegen mich,
Du fesselst mich, du schleppst mich hin und wieder,
Mein Geist verwirrt sich, mein Gefühl ermattet,
Und zu den Todten sehn ich mich hinab.

Hofmeisterin.

O! hätte diese Zauberkraft gewirkt,

Als ich dringend, flehentlich, gebeten,
Von jenen hohen Planen abzustehn.

Eugenie.

Du ahnetest solch ungeheures Uebel,
Und warntest nicht den allzusichern Muth?

Hofmeisterin.

Wohl durft' ich warnen; aber leise nur;
Die ausgesprochne Sylbe trug den Tod.

Eugenie.

Und hinter deinem Schweigen lag Verbannung!
Ein Todeswort, willkommner war es mir.

Hofmeisterin.

Dieses Unglück, vorgesehen oder nicht,
Hat mich und dich in gleiches Netz verschlungen.

Eugenie.

Was kann ich wissen, welch ein Lohn dir wird,
Um deinen armen Zögling zu verderben.

Hofmeisterin.

Er wartet wohl am fremden Strande mein!
Das Segel schwillt und führt uns beyde hin.

Eugenie.

Noch hat das Schiff in seinen Kerker nicht
Mich aufgenommen. Sollt' ich willig gehn?

Hofmeisterin.

Und riefst du nicht das Volk zu Hülfe schon?
Es staunte nur dich an, und schwieg und ging.

Eugenie.

Mit ungeheurer Noth im Kampfe, schien
Ich dem gemeinen Blick des Wahnsinns Beute.

Doch sollst du mir mit Worten, mit Gewalt,
Den muthgen Schritt nach Hülfe nicht verkümmern.
Die Ersten dieser Stadt erheben sich
Aus ihren Häusern, dem Gestade zu,
Die Schiffe zu bewundern, die gereiht,
Uns unerwünscht, das hohe Meer gewinnen.
Schon regt sich am Pallast des Gouverneurs
Die Wache. Jener ist es, der die Stufen,
Von Mehreren begleitet, niedersteigt.
Ich will ihn sprechen, ihm den Fall erzählen!
Und ist er werth, an meines Königs Platz,
Den wichtigsten Geschäften vorzustehn,
So weist er mich nicht unerhört von hinnen.

Hofmeisterin.

Ich hindre dich an diesem Schritte nicht,
Doch nennst du keinen Namen, nur die Sache.

Eugenie.

Den Namen nicht, bis ich vertrauen darf.

Hofmeisterin.

Es ist ein edler junger Mann, und wird,
Was er vermag, mit Anstand gern gewähren.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Der Gouverneur.
Adjutanten.

Eugenie.

Dir in den Weg zu treten! darf ich's wagen?
Wirst du der kühnen Fremden auch verzeihn?

Gouverneur.

[nachdem er sie aufmerksam betrachtet]

Wer sich, wie du, dem ersten Blick empfiehlt,
Der ist gewiß des freundlichsten Empfangs.

Eugenie.

Nicht froh und freundlich ist es, was ich bringe,
Entgegen treibt mich dir die höchste Noth.

Gouverneur.

Ist sie zu heben möglich, sey mir's Pflicht;
Ist sie auch nur zu lindern, soll's geschehn.

Eugenie.

Von hohem Haus entsproß die Bittende,
Doch, leider, ohne Namen tritt sie auf.

Gouverneur.

Ein Name wird vergessen; dem Gedächtnis
Schreibt solch ein Bild sich unauslöschlich ein.

Eugenie.

Gewalt und List entreissen; führen, drängen,
Mich von des Vaters Brust an's wilde Meer.

Gouverneur.

Wer durfte sich an diesem Friedensbild,
Mit ungeweihter Feindeshand vergreifen?

Eugenie.

Ich selbst vermuthe nur! Mich überrascht,
Aus meinem eignen Hause, dieser Schlag.
Von Eigennutz und bösem Rath geleitet,
Sann mir ein Bruder dies Verderben aus,
Und diese hier, die mich erzogen, steht,
Mir unbegreiflich, meinen Feinden bey.

Hof-

Hofmeisterin.

Ihr steh ich bey, und mildre großes Uebel,
Das ich zu heilen leider nicht vermag.

Eugenie.

Ich soll zu Schiffe steigen, fordert sie!
Nach jenen Ufern führt sie mich hinüber!

Hofmeisterin.

Geb' ich auf solchem Weg ihr das Geleit,
So zeigt es Liebe, Muttersorgfalt an.

Gouverneur.

Verzeiht, geschätzte Frauen, wenn ein Mann,
Der, jung an Jahren, manches in der Welt
Gesehn und überlegt, im Augenblick,
Da er euch sieht und hört, bedenklich stutzt.
Vertrauen scheint ihr beyde zu verdienen,
Und ihr mistraut einander beyde selbst,
So scheint es wenigstens. Wie soll ich nun
Des wunderbaren Knotens Räthselsschlinge,
Die euch umstrickt, zu lösen übernehmen.

Eugenie.

Wenn du mich hören willst, vertrau' ich mehr.

Hofmeisterin.

Auch ich vermöchte manches zu erklären.

Gouverneur.

Daß uns mit Fabeln oft ein Fremder täuscht,
Muß auch der Wahrheit schaden, wenn wir sie
In abentheuerlicher Hülle sehn.

Eugenie.

Mistraust du mir, so bin ich ohne Hülfe.

Gouverneur.

Und traut' ich auch, ist doch zu helfen schwer.

Eugenie.

Nur zu den Meinen sende mich zurück.

Gouverneur.

Verlorne Kinder aufzunehmen, gar
Entwendete, verstoßne zu beschützen,
Bringt wenig Dank dem wohlgesinnten Mann.
Für Gut und Erbe wird sogleich ein Streit
Um die Person, ob sie die rechte sey,
Gehässig aufgeregt; wenn dann Verwandte
Um's Mein und Dein gefühllos hadern, trifft
Den Fremden, der sich eingemischt, der Haß
Von beyden Theilen, und nicht selten gar,
Weil ihm der strengere Beweis nicht glückt,
Steht er zuletzt auch vor Gericht beschämt.
Verzeih mir also, wenn ich nicht sogleich,
Mit Hoffnung dein Gesuch erwiedern kann.

Eugenie.

Ziemt eine solche Furcht dem edlen Mann?
Wohin soll sich ein Unterdrückter wenden?

Gouverneur.

Doch wenigstens entschuldigst du gewiß
Im Augenblick, wo ein Geschäft mich ruft,
Wenn ich auf morgen frühe dich hinein
In meine Wohnung lade, dort genauer
Das Schicksal zu erfahren, das dich drängt.

Eugenie.

Mit Freuden werd' ich kommen. Nimm voraus
Den lauten Dank für meine Rettung an.

Hofmeisterin.

[die ihm ein Papier überreicht]

Wenn wir auf deine Ladung nicht erscheinen,
So ist dies Blatt Entschuldigung genug.

Gouverneur.

[der es aufmerksam eine Weile angesehen, es zurückgebend.]

So kann ich freylich nur beglückte Fahrt,
Ergebung in's Geschick und Hoffnung wünschen.

Dritter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Ist dies der Talismann? mit dem du mich
Entführst, gefangen hältst, der alle Guten,
Die sich zu Hülfe mir bewegen, lähmt.
Laß mich es ansehn, dieses Todesblatt!
Mein Elend kenn' ich, nun so laß mich auch,
Wer es verhängen konnte, laß mich's wissen.

Hofmeisterin.

[die das Blatt offen darzeigt]

Hier! Sieh herein.

Eugenie.

[sich wegwendend]

Entsetzliches Gefühl!
Und überlebt' ich's? wenn des Vaters Name,

Des Königs Name mir entgegen blitzte.
Noch ist die Täuschung möglich, daß verwegen
Ein Kronbeamter die Gewalt misbraucht,
Und, meinem Bruder fröhnend, mich verletzt.
Da bin ich noch zu retten. Eben dies
Will ich erfahren! Zeige her!

Hofmeisterin. [wie oben]

Du siehst's!

Eugenie. [wie oben]

Der Muth verläßt mich! Nein, ich wag' es nicht,
Sey's wie es will, ich bin verloren! Bin
Aus allem Vortheil dieser Welt gestoßen;
Entsag' ich denn auf ewig dieser Welt!
O! dies vergönnst du mir! du weißt es ja,
Die Feinde wollen meinen Tod, sie wollen
Mich lebend eingescharrt. Vergönne mir
Der Kirche mich zu nähern, die begierig
So manch unschuldig Opfer schon verschlang.
Hier ist der Tempel, diese Pforte führt
Zu stillem Jammer, wie zu stillem Glück;
Laß diesen Schritt mich in's Verborgne thun.
Was mich daselbst erwartet, sey mein Loos.

Hofmeisterin.

Ich sehe, die Aebtissin steigt, begleitet
Von zwey der Ihren, zu dem Platz herab,
Auch sie ist jung, von hohem Haus entsprossen,
Entdeck ihr deinen Wunsch, ich hindr' es nicht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Aebtissin. Zwey Nonnen.

Eugenie.

Betäubt, verworren, mit mir selbst entzweyt
Und mit der Welt, verehrte heilge Jungfrau,
Siehst du mich hier. Die Angst des Augenblicks,
Die Sorge für die Zukunft treiben mich
In deine Gegenwart, in der ich Linderung
Des ungeheuren Uebels hoffen darf.

Aebtissin.

Wenn Ruhe, wenn Besonnenheit und Friede
Mit Gott und unserm eignen Herzen, sich
Mittheilen läßt, so soll es, edle Fremde,
Nicht fehlen an der Lehre treuem Wort,
Dir einzuflößen, was der Meinen Glück
Und meins für heut, so wie auf ewig fördert.

Eugenie.

Unendlich ist mein Uebel, schwerlich möcht'
Es durch der Worte göttliche Gewalt
Sogleich zu heilen seyn. O! nimm mich auf,
Und laß mich weilen, wo du weilst. Mich erst
In Thränen lösen diese Bangigkeit,
Und mein erleichtert Herz dem Troste weihen.

Aebtissin.

Wohl hab' ich oft im heiligen Bezirk
Der Erde Thränen sich in göttlich Lächeln
Verwandeln sehn, in himmlisches Entzücken;

Doch drängt man sich gewaltsam nicht herein.
Gar manche Prüfung muß die neue Schwester
Und ihren ganzen Werth uns erst entwickeln.

Hofmeisterin.

Entschiedner Werth ist leicht zu kennen, leicht,
Was du bedingen möchtest, zu erfüllen.

Aebtissin.

Ich zweifle nicht am Adel der Geburt,
Nicht am Vermögen, dieses Hauses Rechte,
Die groß und wichtig sind, dir zu gewinnen.
Drum laßt mich bald vernehmen, was ihr denkt.

Eugenie.

Gewähre meine Bitte, nimm mich auf,
Verbirg mich vor der Welt, im tiefsten Winkel,
Und meine ganze Habe nimm dahin.
Ich bringe viel, und hoffe mehr zu leisten.

Aebtissin.

Kann uns die Jugend, uns die Schönheit rühren,
Ein edles Wesen, spricht's an unser Herz;
So hast du viele Rechte, gutes Kind.
Geliebte Tochter! komm' an meine Brust!

Eugenie.

Mit diesem Wort, mit diesem Herzensdruck
Besänftigst du auf einmal alles Toben
Der aufgeregten Brust. Die letzte Welle
Umspielt mich weichend noch. Ich bin im Hafen.

Hofmeisterin.

[dazwischentretend]

Wenn nicht ein grausam Schicksal widerstände!

Betrachte dieses Blatt, uns zu beklagen.

[sie reicht der Aebtissin das Blatt.]

Aebtissin. [die gelesen]

Ich muß dich tadeln, daß du, wissentlich,
So manch vergeblich Wort mit angehört.
Ich beuge vor der höhern Hand mich tief,
Die hier zu walten scheint.

Fünfter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Wie? höhre Hand?
Was meynt die Heuchlerin? versteht sie Gott?
Der himmlisch Höchste hat nicht hier,
Mit dieser Frevelthat, zu thun. Versteht
Sie unsern König? Wohl! ich muß es dulden,
Was dieser über mich verhängt. Allein
Ich will nicht mehr in Zweifel, zwischen Furcht
Und Liebe schweben, will nicht weibisch mehr,
Indem ich untergehe, noch des Herzens
Und seiner weichlichen Gefühle schonen.
Es breche, wenn es brechen soll, und nun
Verlang' ich dieses Blatt zu sehen, sey
Von meinem Vater, sey von meinem König
Das Todesurtheil unterzeichnet. Jener
Gereizten Gottheit, die mich niederschmettert,
Will ich, getrost ins Auge schauend, stehn.

O! daß ich vor ihr stünde. Fürchterlich
Ist der bedrängten Unschuld letzter Blick.

Hofmeisterin.

Ich hab' es nie verweigert, nimm es hin.

Eugenie.

[das Papier von aussen ansehend]

Das ist des Menschen wunderbar Geschick,
Daß bey dem größten Uebel noch die Furcht
Vor fernerem Verlust ihm übrig bleibt.
Sind wir so reich, ihr Götter! daß ihr uns
Mit einem Schlag nicht alles rauben könnt?
Des Lebens Glück entriß mir dieses Blatt,
Und läßt mich größern Jammer noch befürchten.

[sie entfaltet's]

Wohlan! Getrost mein Herz und schaudre nicht!
Die Neige dieses bittern Kelchs zu schlürfen.

[blickt hinein]

Des Königs Hand und Siegel!

Hofmeisterin.

[die ihr das Blatt abnimmt]

Gutes Kind,
Bedaure mich, indem du dich bejammerst.
Ich übernahm das traurige Geschäft,
Der Allgewalt Befehl vollzieh' ich nur,
Um dir in deinem Elend beyzustehn,
Dich keiner fremden Hand zu überlassen.
Was meine Seele peinigt, was ich noch
Von diesem schrecklichen Ereignis kenne,
Erfährst du künftig. Jetzt verzeihe mir,

Wenn mich die eiserne Nothwendigkeit
Uns unverzüglich einzuschiffen zwingt.

Sechster Auftritt.

Eugenie allein, hernach Hofmeisterin im Grunde.

Eugenie.

So ist mir denn das schönste Königreich,
Der Hafenplatz, von Tausenden belebt,
Zur Wüste worden, und ich bin allein.
Hier sprechen edle Männer nach Gesetzen,
Und Krieger lauschen auf gemessnes Wort.
Hier flehen heilig Einsame zum Himmel,
Beschäftigt strebt die Menge nach Gewinn.
Und mich verstößt man ohne Recht und Urtheil,
Nicht Eine Hand bewaffnet sich für mich,
Man schließt mir die Asyle, niemand mag,
Zu meinen Gunsten, wenig Schritte wagen.
Verbannung! Ja, des Schreckenworts Gewicht
Erdrückt mich schon mit allen seinen Lasten.
Schon fühl' ich mich ein abgestorbnes Glied,
Der Körper, der gesunde, stößt mich los.
Dem selbstbewußten Todten gleich ich, der,
Ein Zeuge seiner eigenen Bestattung,
Gelähmt, in halbem Traume, grausend liegt.
Entsetzliche Nothwendigkeit! Doch wie?
Ist mir nicht eine Wahl verstattet? Kann
Ich nicht des Mannes Hand ergreifen, der

Mir einzig edel seine Hülfe beut. —
Und könnt' ich das? Ich könnte die Geburt,
Die mich so hoch hinaufgerückt, verläugnen!
Von allem Glanze jener Hoffnung mich
Auf ewig trennen! das vermag ich nicht!
O fasse mich, Gewalt, mit ehrnen Fäusten,
Geschick, du blindes, reiße mich hinweg.
Die Wahl ist schwerer als das Uebel selbst,
Die zwischen zweyen Uebeln schwankend bebt.

Hofmeisterin mit Leuten, welche Gepäcke tragen, geht schweigend hinten vorbey.]

Sie kommen! tragen meine Habe fort,
Das letzte, was von köstlichem Besitz
Mir übrig blieb. Wird es mir auch geraubt?
Man bringt's hinüber, und ich soll ihm nach.
Ein günstger Wind bewegt die Wimpel seewärts,
Bald werd' ich alle Segel schwellen sehn.
Die Flotte löset sich vom Hafen ab!
Und nun das Schiff, das mich Unselge trägt.
Man kommt. Man fordert mich an Bord. O Gott!
Ist denn der Himmel ehern über mir!
Dringt meine Jammerstimme nicht hindurch?
So sey's! Ich gehe! Doch mich soll das Schiff
In seines Kerkers Räume nicht verschlingen.
Das letzte Brett, das mich hinüber führt,
Soll meiner Freyheit erste Stufe werden.
Empfangt mich dann, ihr Wellen, faßt mich auf,
Und festumschlingend senket mich hinab
In eures tiefen Friedens Grabesschoos.

Und wenn ich dann von Unbild dieser Welt
Nichts mehr zu fürchten habe, spielt zuletzt
Mein bleichendes Gebein dem Ufer zu;
Daß eine fromme Seele mir das Grab,
Auf heimschem Boden wohlgesinnt bereite.

[mit einigen Schritten]

Wohlan denn!

[hält inne)

Will mein Fuß nicht mehr gehorchen?
Was fesselt meinen Schritt? was hält mich hier?
Unselge Liebe zum unwürdgen Leben!
Du führest mich zum harten Kampf zurück.
Verbannung, Tod, Entwürdigung umschließen
Mich fest, und ängsten mich einander zu.
Und wie ich mich von einem schaudernd wende,
So grinzt das andre mir mit Höllenblick.
Ist denn kein menschlich, ist kein göttlich Mittel,
Von tausendfacher Qual mich zu befreyen?
O! daß ein einzig ahnungsvolles Wort
Zufällig aus der Menge mir ertönte!
O! daß ein Friedensvogel mir vorbey,
Mit leisem Fittig leitend, sich bewegte.
Gern will ich hin, wohin das Schicksal ruft,
Es deute nur! und ich will gläubig folgen.
Es winke nur! ich will dem heiligen Winke
Vertrauend, hoffend, ungesäumt mich fügen.

Siebenter Auftritt.

Eugenie. Mönch.

Eugenie.

[die eine Zeitlang vor sich hingesehen, indem sie die Augen aufhebt und den Mönch erblickt]

Ich darf nicht zweifeln, ja! ich bin gerettet!
Ja! dieser ist's, der mich bestimmen soll.
Gesendet auf mein Flehn erscheint er mir,
Der Würdige, Bejahrte, dem das Herz
Bey'm ersten Blick vertraut entgegen fliegt.

[ihm entgegen gehend]

Mein Vater! laß den, ach! mir nun versagten,
Verkümmerten, verbotnen Vaternamen
Auf dich, den edlen Fremden, übertragen.
Mit wenig Worten höre meine Noth.
Nicht als dem weisen, wohlbedächtgen Mann,
Dem gottbegabten Greise leg' ich sie,
Mit schmerzlichem Vertraun, dir an die Brust.

Mönch.

Was dich bedrängt, eröffne freyen Muthes.
Nicht ohne Schickung trifft der Leidende
Mit dem zusammen, der, als höchste Pflicht,
Die Linderung der Leiden üben soll.

Eugenie.

Ein Räthsel statt der Klagen wirst du hören,
Und ein Orakel fodr' ich, keinen Rath.
Zu zwey verhaßten Zielen liegen mir

Zwey Wege vor den Füßen, einer dorthin,
Hierhin der andre, welchen soll ich wählen?

Mönch.

Du führst mich in Versuchung! Soll ich nur
Als Loos entscheiden?

Eugenie.

Als ein heilig Loos.

Mönch.

Begreif' ich dich, so hebt aus tiefer Noth,
Zu höhern Regionen sich dein Blick,
Erstorben ist im Herzen eigner Wille,
Entscheidung hoffst du dir vom Waltenden.
Ja wohl! das ewig Wirkende bewegt,
Uns unbegreiflich, dieses oder jenes,
Als wie von ohngefähr, zu unserm Wohl,
Zum Rathe, zur Entscheidung, zum Vollbringen,
Und wie getragen werden wir an's Ziel.
Dies zu empfinden, ist das höchste Glück,
Es nicht zu fordern, ist bescheidne Pflicht,
Es zu erwarten, schöner Trost im Leiden.
O! wär' ich doch gewürdigt, nun für dich,
Was dir am besten frommte, vorzufühlen.
Allein die Ahnung schweigt in meiner Brust,
Und kannst du mehr nicht mir vertraun, so nimm
Ein fruchtlos Mitleid hin zum Lebewohl.

Eugenie.

Schiffbrüchig faß ich noch die letzte Planke!
Dich halt' ich fest und sage, wider Willen,
Zum letztenmal das hoffnungslose Wort:

Aus hohem Haus entsprossen, werd' ich nun
Verstossen, übers Meer verbannt, und könnte
Mich durch ein Ehebündnis retten, das
Zu niedern Sphären mich herunter zieht.
Was sagt nun dir das Herz? verstummt es noch?

Mönch.

Es schweige, bis der prüfende Verstand
Sich, als ohnmächtig, selbst bekennen muß.
Du hast nur Allgemeines mir vertraut,
Ich kann dir nur das Allgemeine rathen.
Bist du zur Wahl genöthigt, unter zwey
Verhaßten Uebeln; fasse sie in's Auge,
Und wähle, was dir noch den meisten Raum
Zu heilgem Thun und Wirken übrig läßt,
Was deinen Geist am wenigsten begränzt,
Am wenigsten die frommen Thaten fesselt.

Eugenie.

Die Ehe, merk' ich, räthst du mir nicht an.

Mönch.

Nicht eine solche, wie sie dich bedroht.
Wie kann der Priester segnen, wenn das Ja
Der holden Braut nicht aus dem Herzen quillt.
Er soll nicht widerwärtges an einander
Zu immer neu erzeugtem Streite ketten;
Den Wunsch der Liebe, die zum All das Eine,
Zum Ewigen das Gegenwärtige,
Das Flüchtige zum Daurenden erhebt,
Den zu erfüllen, ist sein göttlich Amt.

Eugenie.

In's Elend übers Meer verbannst du mich?

Mönch.

Zum Troste jener drüben, ziehe hin.

Eugenie.

Wie soll ich trösten, wenn ich selbst verzweifle.

Mönch.

Ein reines Herz, wovon dein Blick mir zeugt,
Ein edler Muth, ein hoher, freyer Sinn,
Erhalten dich und Andre, wo du auch
Auf dieser Erde wandelst. Wenn du nun,
In frühen Jahren, ohne Schuld verbannt,
Durch heilge Fügung fremde Fehler büßest,
So führst du, wie ein überird'sches Wesen,
Der Unschuld Glück und Wunderkräfte mit.
So ziehe denn hinüber! Trete frisch
In jenen Kreis der Traurigen. Erheitre,
Durch dein Erscheinen, jene trübe Welt.
Durch mächt'ges Wort, durch kräftge That errege
Der tiefgebeugten Herzen eigne Kraft;
Vereine die Zerstreuten um dich her,
Verbinde sie einander alle dir,
Erschaffe, was du hier verlieren sollst,
Dir Stamm und Vaterland und Fürstenthum.

Eugenie.

Getrautest du zu thun, was du gebietest?

Mönch.

Ich that's! — Als jungen Mann entführte schon
Zu wilden Stämmen mich der Geist hinüber.

In's rohe Leben bracht' ich milde Sitte,
Ich brachte Himmelshoffnung in den Tod.
O! hätt' ich nicht, verführt von treuer Neigung
Dem Vaterland zu nützen, mich zurück,
Zu dieser Wildnis frechen Städtelebens,
Zu diesem Wust verfeinerter Verbrechen,
Zu diesem Pfuhl der Selbstigkeit, gewendet.
Hier fesselt mich des Alters Unvermögen,
Gewohnheit, Pflichten; ein Geschick vielleicht,
Das mir die schwerste Prüfung spät bestimmt.
Du aber, jung, von allen Banden frey,
Gestoßen in das Weite, dringe vor
Und rette dich! Was du als Elend fühlst,
Verwandelt sich in Wohlthat! Eile fort!

Eugenie.

Eröffne klärer! was befürchtest du?

Mönch.

Im Dunklen drängt das Künftge sich heran,
Das künftig Nächste selbst erscheinet nicht
Dem offnen Blick der Sinne, des Verstandes.
Wenn ich, beym Sonnenschein durch diese Straßen
Bewundernd wandle, der Gebäude Pracht,
Die felsengleich gethürmten Massen schaue,
Der Plätze Kreis, der Kirchen edlen Bau,
Des Hafens masterfüllten Raum betrachte;
Das scheint mir alles für die Ewigkeit
Gegründet und geordnet, diese Menge
Gewerbsam Thätiger, die hin und her
In diesen Räumen wogt, auch die verspricht

Sich unvertilgbar ewig herzustellen.
Allein, wenn dieses große Bild, bey Nacht
In meines Geistes Tiefen sich erneut,
Da stürmt ein Brausen durch die düstre Luft,
Der feste Boden wankt, die Thürme schwanken,
Gefugte Steine lösen sich herab,
Und so zerfällt in ungeformten Schutt
Die Prachterscheinung. Wenig lebendes
Durchklimmt, bekümmert, neuentstandne Hügel
Und jede Trümmer deutet auf ein Grab.
Das Element zu bändigen, vermag
Ein tiefgebeugt, vermindert Volk nicht mehr,
Und rastlos wiederkehrend füllt die Fluth,
Mit Sand und Schlamm des Hafens Becken aus.

Eugenie.

Die Nacht entwaffnet erst den Menschen, dann
Bekämpft sie ihn, mit nichtigem Gebild.

Mönch.

Ach! bald genug steigt, über unsern Jammer,
Der Sonne trübgedämpfter Blick heran.
Du aber fliehe, die ein guter Geist
Verbannend segnete. Leb wohl und eile.

Achter Auftritt.

Eugenie allein.

Vom eignen Elend leitet man mich ab,
Und fremden Jammer prophezeyt man mir.
Doch wär' es fremd? was deinem Vaterland
Begegnen soll. Dies fällt mit neuer Schwere
Mir auf die Brust! Zum gegenwärtigen Uebel
Soll ich der Zukunft Geistes Bürden tragen?
So ist's denn wahr! was, in der Kindheit schon,
Mir um das Ohr geklungen. Was ich erst
Erhorcht, erfragt, und nun zuletzt sogar
Aus meines Vaters, meines Königs Mund,
Vernehmen mußte. Diesem Reiche droht
Ein gäher Umsturz. Die, zum großen Leben
Gefugten Elemente wollen sich
Nicht wechselseitig mehr mit Liebeskraft
Zu stets erneuter Einigkeit umfangen.
Sie fliehen sich, und einzeln tritt nun jedes,
Kalt in sich selbst zurück. Wo blieb der Ahnherrn
Gewaltger Geist? der sie zu Einem Zweck
Vereinigte, die feindlich kämpfenden?
Der diesem großen Volk, als Führer sich,
Als König und als Vater, dargestellt.
Er ist entschwunden! Was uns übrig bleibt
Ist ein Gespenst, das, mit vergebnem Streben,
Verlorenen Besitz zu greifen wähnt.
Und solche Sorge nähm' ich mir hinüber?
Entzöge mich gemeinsamer Gefahr?

Entflöhe der Gelegenheit, mich kühn,
Der hohen Ahnen würdig zu beweisen,
Und jeden, der mich ungerecht verletzt,
In böser Stunde hülfreich zu beschämen.
Nun bist du Boden meines Vaterlands
Mir erst ein Heiligthum, nun fühl' ich erst
Den dringenden Beruf mich umzuklammern.
Ich lasse dich nicht los, und welches Band
Mich dir erhalten kann, es ist nun heilig.
Wo find' ich jenen gutgesinnten Mann,
Der mir die Hand so treulich angeboten.
An ihn will ich mich schließen! Im Verborgnen
Verwahr er mich, als reinen Talismann.
Denn, wenn ein Wunder auf der Welt geschieht,
Geschieht's durch liebevolle treue Herzen.
Die Größe der Gefahr betracht ich nicht,
Und meine Schwäche darf ich nicht bedenken,
Das alles wird ein günstiges Geschick,
Zu rechter Zeit auf hohe Zwecke leiten.
Und wenn mein Vater, mein Monarch mich einst
Verkannt, verstoßen, mich vergessen, soll
Erstaunt ihr Blick auf der Erhaltnen ruhn,
Die das, was sie im Glücke zugesagt,
Aus tiefem Elend zu erfüllen strebt.
Er kommt! Ich sieh' ihm freudiger entgegen,
Als ich ihn lies. Er kommt. Er sucht mich auf!
Zu scheiden denkt er, bleiben werd' ich ihm.

Neunter Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrath. Ein Knabe mit einem schönen Kästchen.

Gerichtsrath.

Schon ziehn die Schiffe nach einander fort,
Und bald, so fürcht' ich, wirst auch du berufen.
Empfange noch ein herzlich Lebewohl,
Und eine frische Gabe, die, auf langer Fahrt
Beklommnen Reisenden Erquickung athmet.
Gedenke mein! O! daß du meiner nicht
Am bösen Tage, sehnsuchtsvoll gedenkest!

Eugenie.

Ich nehme dein Geschenk mit Freuden an,
Es bürgt mir deine Neigung, deine Sorgfalt;
Doch send' es, eilig in dein Haus zurück!
Und wenn du denkst wie du gedacht, empfindest
Wie du empfunden, wenn dir meine Freundschaft
Genügen kann, so folg' ich dir dahin.

Gerichtsrath.

(nach einer Pause, den Knaben durch einen Wink entfernend)

Ist's möglich? hätte sich zu meiner Gunst,
In kurzer Zeit dein Wille so verändert?

Eugenie.

Er ist verändert! aber denke nicht,
Daß Bangigkeit mich dir entgegen treibe.

Ein edleres Gefühl, laß mich's verbergen!
Hält mich am Vaterland, an dir, zurück.
Nun sey's gefragt: Vermagst du, hohen Muths,
Entsagung der Entsagenden zu weihen?
Vermagst du zu versprechen: mich, als Bruder,
Mit reiner Neigung zu empfangen! Mir,
Der liebevollen Schwester, Schutz und Rath,
Und stille Lebensfreude zu gewähren?

Gerichtsrath.

Zu tragen glaub' ich alles, nur das Eine,
Dich zu verlieren, da ich dich gefunden,
Erscheint mir unerträglich. Dich zu sehen,
Dir nah zu seyn, für dich zu leben, wäre
Mein einzig höchstes Glück. Und so bedinge
Dein Herz allein das Bündniß, das wir schließen.

Eugenie.

Von dir allein gekannt, muß ich fortan
Die Welt vermeidend, im Verborgnen leben.
Besitzest du ein still entferntes Landgut,
So widm' es mir, und sende mich dahin.

Gerichtsrath.

Ein kleines Gut besitz' ich, wohlgelegen;
Doch alt und halbverfallen ist das Haus.
Du kannst jedoch in jener Gegend bald
Die schönste Wohnung finden, sie ist feil.

Eugenie.

Nein! In das altverfallne laß mich ziehn,
In meiner Lage stimmt es, meinem Sinn.
Und wenn es sich erheitert, find' ich gleich
Der Thätigkeit bereiten Stoff und Raum.
Sobald ich mich die Deine nenne, laß
Von irgend einem alten zuverläßgen Knecht
Begleitet, mich, in Hoffnung einer künftgen,
Beglückten Auferstehung, mich begraben.

Gerichtsrath.

Und zum Besuch, wann darf ich dort erscheinen?

Eugenie.

Du wartest meinen Ruf geduldig ab.
Auch solch ein Tag wird kommen, uns, vielleicht,
Mit ernsten Banden, enger zu verbinden.

Gerichtsrath.

Du legest mir zu schwere Prüfung auf.

Eugenie.

Erfülle deine Pflichten gegen mich;
Daß ich die meinen kenne, sey gewiß.
Indem du, mich zu retten, deine Hand
Mir bietest, wagst du viel. Werd' ich entdeckt,
Werd' ich's zu früh; so kannst du vieles dulden.
Ich sage dir das tiefste Schweigen zu.
Woher ich komme, niemand soll's erfahren.

Ja, die entfernten Lieben will ich nur
Im Geist besuchen, keine Zeile soll,
Kein Bote dort mich nennen, wo vielleicht
Zu meinem Heil ein Funke glühen möchte.

Gerichtsrath.

In diesem wichtgen Fall, was soll ich sagen?
Uneigennützge Liebe kann der Mund,
Mit Frechheit oft betheuern, wenn im Herzen
Der Selbstsucht Ungeheuer lauschend grinst.
Die That allein beweist der Liebe Kraft.
Indem ich dich gewinne, soll ich allem
Entsagen, deinem Blick sogar! Ich will's.
Wie du zum erstenmale mir erschienen,
Erscheinst du bleibend mir, ein Gegenstand
Der Neigung, der Verehrung. Deinetwillen
Wünsch' ich zu leben, du gebietest mir.
Und, wenn der Priester sich, sein Lebenlang,
Der unsichtbaren Gottheit niederbeugt,
Die, im beglückten Augenblick vor ihm,
Als höchstes Musterbild vorüberging;
So soll von deinem Dienste mich fortan,
Wie du dich auch verhüllest, nichts zerstreun.

Eugenie.

Ob ich vertraue, daß dein Aeußres nicht,
Nicht deiner Worte Wohllaut lügen kann,
Daß ich empfinde, welch ein Mann du bist,
Gerecht, gefühlvoll, thätig, zuverläßig,

Davon empfange den Beweis, den höchsten,
Den eine Frau, besonnen, geben kann!
Ich zaudre nicht, ich eile dir zu folgen,
Hier meine Hand; wir gehen zum Altar.

[Der Vorhang fällt.]

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang <<von>>,

Die natürliche Tochter Ein Trauerspiel

Augsburg 1805

P.o.germ. 1259 a-1805,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118687-9